Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

April. 1906. Nr. 4.

Religionsgeschichte.

Amirchanjanz, Abr., Miss., Varna: **Der Koran.** Eine Apologie des Evangeliums. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (45 S.) 1 M.

Ein sehr wertvolles, mit gründlicher Fachkenntnis verfaßtes Schriftchen eines christlichen Missionars unter den Türken, der auch den Koran aus dem Arabischen in das Türkische übersetzt hat. Die Absicht des Verfassers ist, durch die Vergleichung des Koran mit dem Evangelium die ungeheuren Unterschiede dieser beiden Bücher festzustellen, „wie rein-göttlich und von oben her das Neue Testament stammt, und wie befleckt-menschlich und von unten her der Koran ist". Zuerst wird die Entstehung des Koran betrachtet, sodann seine äußere Gestalt und zuletzt sein Inhalt; jedesmal wird das Evangelium als Vergleich dazu herangezogen. Es ist eine volkstümliche Schrift, deren Lektüre wir jedem gebildeten Christen empfehlen. Man kann das Wesen des Islam aus dieser Schrift vorzüglich kennen lernen. —

Jaspis, J. S.: **Koran und Bibel.** Ein komparativer Versuch. Leipzig 1905, G. Strübig. (VIII, 104 S.) 1,20 M.

Dieses Buch steht zwar nicht auf der gleichen wissenschaftlichen Grundlage wie das vorangehende, aber es bietet doch eine willkommene Ergänzung des ersteren, denn es stellt die einzelnen Dogmen des Christentums denen des Islam gegenüber. Was ich selbst im II. Bande meines Buches Buddha-Mohammed-Christus versucht habe — worauf sich der Verfasser mehrfach bezieht — das führt er in gründlicher und übersichtlicher Weise aus. Die Lehren des Koran vom Wesen Gottes, von Weltschöpfung und Erhaltung, von der Dreieinigkeit, von Engel und Teufel, von Sünde und Erlösung, von Christus, vom Tod und Jenseits usw. werden durch reichlich zitierte Stellen zusammengefaßt und dann mit der entsprechenden biblischen Lehre verglichen. Eine streng wissenschaftliche Arbeit ist das Buch nicht, aber für den, der sich in der islamischen Dogmatik orientieren will, bietet es eine bequeme Orientierung. Falke-Frankfurt a. M.

Bischoff, E., Dr.: **Der Koran.** Leipzig 1904, Th. Grieben. (L. Fernau). (VIII, 125 S. Mit 10 Abbildungen.) 2 M., geb. 2,60 M.

Griebens Verlag hat es unternommen, eine morgenländische Bücherei herzustellen, d. h. die bedeutsamsten, religiös-ethischen Geisteserzeugnisse des Orients in gemeinverständlichen guten Einzeldarstellungen vorzuführen, und bisher hat Dr. Bischoff schon den „buddhistischen Katechismus" von H. S. Olcott übersetzt und herausgegeben, ferner die Kabbalah und den Thalmud. Auch sein obiges Werk, der Koran, ist eine fleißige und verständige, volkstümliche Herausgabe des „gewaltigen Buches" mit einer vortrefflichen Darstellung des Lebens Mohammeds. Die Mängel des Koran und die Schwächen des Propheten werden keineswegs verschwiegen; im Gegenteil wird sein unsittliches Verhältnis zu seinen 12 Weibern recht kräftig ausgeführt. Auch die Stellung des Koran zum Judentum und Christentum wird in kurzen Kapiteln charakterisiert. Ein bedeutsamer Mangel aber ist es, daß nirgends das Christentum in seiner unvergleichlichen Hoheit dem Islam gegenübergestellt wird. Dagegen macht Bischoff in der Vorrede der preußischen Agende den Vorwurf, daß sie kurzerhand den Islam mit dem Heidentum in einen Topf werfe. — Falke-Frankfurt a. M.

Lobstein, P., D., Prof., Straßburg: **Wahrheit und Dichtung in unserer Religion.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 36 S.) 0,60 M.

Ein Vortrag in der allgemeinen Pastoralkonferenz von Elsaß-Lothringen gehalten und aus der ZThK. abgedruckt. Acht Thesen sind vorangestellt, und in Anmerkungen ist auf die Konferenzdiskussion Rücksicht genommen. Der religionsgeschichtliche Standpunkt des Verf. ist bekannt (cf. Essai d'une introduction à la dogmatique protestante 1896). Der Vortrag enthält auch nach Ansicht des Verf. weiter nichts Neues. Aber Verf. meint, „daß er einen wesentlichen Beitrag zur Apologie des Christentums geliefert, und daß seine Erkenntnis durch alle entsprechenden Mittel unsern Gemeinden zugänglich zu machen sei." Es soll dargetan werden, daß auch im Evangelium des N. T. wie in den Religionen der Völker geistliche Gedanken und Erkenntnisse unter dem Schleier der Poesie Gestalt und Leben erlangt haben, daß also das Wunderbare der Heilsgeschichte als Produkt der frommen Phantasie und Poesie anzusehen sei. Nun soll keineswegs bestritten werden, daß bei der Entstehung der Religionen die produktive Phantasie viel bedeutet, aber bestritten muß werden, daß im christlichen Wesen das ebenso sei. Die Form mag auch da poetisch sein, in der die Gedanken der Offenbarungsträger mitgeteilt werden, — siehe die Gleichnisse des Herrn — aber nie werden wir zugeben, daß die geheimnisvollen und wunderbaren Vorgänge der evang. Geschichte zu Mythen und Sagen werden, er-

funden und geschaffen vom religionsgeschichtlich gewordenen christlichen Geiste. Nicht die Urgemeinde hat die Heilstatsachen geschaffen, sondern umgekehrt. Welch einzigartige dichterische Kraft müßte auch dem ersten Menschenalter der geistig doch immerhin unbedeutenden Gemeinde innegewohnt haben! Die christliche Gemeinde wird es immer ablehnen, daß der geheimnisvolle Vorgang bei der Geburt des Herrn, die Jungfrauengeburt nichts weiter sei „als der symbolische und volkstümliche Ausdruck für die Gewißheit, die sich der christlichen Erfahrung unmittelbar (?!) aufnötigt, daß das göttliche Leben in Christus aus einem göttlichen Born entspringt". Und nie wird es christliches Bekenntnis werden, daß das Wunder vom Ostermorgen „ein Bild nur sei für die dem Glauben unmittelbar (?!) gegebene Gewißheit vom Fortleben und Fortwirken des Herrn". Apologetisch wird die Arbeit des gegenwärtigen Historismus zweifelsohne wirken. Doch wohl anders, als es seine Vertreter sich vorstellen. Das Besondere des christlichen Wesens, das mit den Reliquien der Völker nichts gemein hat, sein Unpsychologisches und Unhistorisches, d. h. sein psychologisch nicht zu Verstehendes und historisch nicht Abzuleitendes wird offenbar werden. *Οὐκ ἔστιν κατὰ ἄνθρωπον* (Gal. 1, 11) — das wird mehr als bisher an den Tag kommen.

Hafner-Elberfeld.

Rade, M.: Unbewußtes Christentum. (HChrW. 53.) Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (23 S.) 0,30 M.

Dieses 3. Heft der neuen Folge von HChrW., das, vgl. Vorwort zu Heft 51, den kirchenpolitischen Standpunkt der ChrW. zum Ausdruck, zur Anerkennung und zur Wirksamkeit bringen soll, enthält einen Vortrag, den R. in der theolog.-kirchl. Konferenz der Prov. Brandenburg 1904 in Berlin und 1905 in Hamburg vor den Freunden der ChrW. gehalten hat. Das unbewußte Christentum ist dem Verf. etwas, ein Existierendes. Weil ihm seltsam genug das Christentum eine von Christus ausgegangene und ausgehende Wirkung ist, wodurch der Mensch mit Gott zusammengebracht wird und das ewige Sittengesetz als dessen heiligen Willen erkennt, bringt er das zustande. Weil uns das christliche Wesen Glaube ist an Christus durchs Wort, das gepredigt ist, bringen wir das nicht zustande. Uns ist der betr. Terminus ein Wort, das sich einstellt, wo die Begriffe fehlen, ein Schlagwort, das aufgegriffen wird, weil man's brauchen kann. Der sel. Rothe, der's zuerst gemünzt, hat es für seine Theologie oder Theosophie brauchen können und für seine Kirchenpolitik. Mit dem Liberalismus ist's geboren worden und die Geschichte des Liberalismus ist seine Geschichte. Die Geltung der Majorität im Kirchlichen kann dadurch geheiligt, der dogmatische Latitudinarismus kann dadurch beschönigt werden. Der Verf. sagt, daß das unbewußte Christentum ideell und prinzipiell an Kredit stark verloren habe. Das geben wir zu. Er behauptet, daß es sich kirchenpolitisch auf der ganzen Linie durchgesetzt habe. Das verstehen wir nicht recht. Dem V. ist das unbewußte Christentum allerdings eine unzulängliche Stufe. „Der Untergrund des Unbewußten ist die Voraussetzung des Bewußten." S. 10. Es soll bewußt werden. Durch besondere persönliche Erlebnisse hat das zu geschehen, durchs praktische kirchliche Leben, durch Anteilnahme an der Erkenntnisarbeit der Kirche. Ein neuer Heilsweg der Weg vom Unbewußten zum Bewußten! „Aus Christen, die nicht wissen, daß sie es sind, sollen wissende gemacht werden." S. 16. Die Sache mutet fremd an. Mit den persönlichen Erlebnissen zumal, durch die das Bewußtsein zum „Durchbruch" kommen soll, und die den Erlebnissen St. Pauli gleichzustellen sind, steht Ref. auf sehr gespanntem Fuß. Der feste Boden ist doch da verlassen und der Schwarmgeisterei Tür und Tor geöffnet.

Hafner-Elberfeld.

Religionsgeschichtliche Volksbücher hrsg. von Fr. Mich. Schiele-Marburg. Halle a. S., Gebauer-Schwetschke.

III. 1: **Pfleiderer,** O., D. Prof.-Berlin: **Vorbereitung des Christentums in der griechischen Philosophie.** (V, 82 S.) 0,40 M.

Sehr richtig bemerkt das Vorwort, eine bloß sachlich geordnete Zusammenstellung von Aussprüchen griechischer Philosophen, die sich mit christlichen Glaubens- und Sittenlehren berühren, reiße sie aus dem Zusammenhang und sei mißverständlich. Sie sind daher in eine Skizze der Entwicklung des griechischen Denkens, soweit es auf das Christentum bezogen werden kann, eingereiht, die damit an Anschaulichkeit gewinnt, aber auch in jeder Hinsicht wertvoll ist. Besondere Anerkennung verdient, daß bei jedem System auf die ihm noch anhaftenden Mängel hingewiesen wird. Eingehende Mitteilungen werden gemacht aus den Hauptschriften Platons (S. 18—36) und Senecas (S. 48—59). Wiederholt und auch zum Schluß (S. 73 f.) wird die überlegene Wahrheit des Christentums als der vollen Offenbarung des göttlichen Logos anerkannt, aber auch eine teilweise Wahrheitserkenntnis der griechischen Philosophie von religiösem Wert und als eine positive Vorbereitung für das Christentum. Doch selbst Philo sei es nicht gelungen, den Gegensatz zwischen Gott und Mensch durch den Logosbegriff zu versöhnen; die Fleischwerdung des Worts sei erst der Wendepunkt (S. 66).

Gloatz-Dabrun.

V, 1: **Niebergall,** Friedr., Lic., Privatdozent: **Welches ist die beste Religion?** (78 S.) 0,40 M.

V, 2: **Traub,** Lic., Pfr.: **Die Wunder im Neuen Testament.** (74 S.) 0,40 M.

V, 3: **Petersen,** Joh., Dr.: **Naturforschung und Glaube.** (42 S.) 0,35 M.

Heft 1 bringt in gewandter Darstellung eine popularisierte Apologetik, die das Wesen des Christentums herausstellt (S. 4 ff.), die andern Religionen damit vergleicht (S. 35 ff.) und es als die beste Religion erweist. Diese kurze Ausführung hat doch auch Interesse für den geschulten

Theologen, zeigt aber vor allen dem praktischen, wie gerade diese als speziell philosophisch geltende Disziplin der Theologie sich praktisch verwerten läßt. Da sie im Organismus der Theologie erst zur Einführung in die christliche Glaubenslehre dient, so kommt dabei weniger in Betracht, ob das Wesen des Christentums ganz und voll erreicht ist; es ist auch schwer, dies in so knappem Rahmen begrifflich klarzulegen; das Gegebene bietet genug Anknüpfungspunkte für weiteres; auch sollen die folgenden Hefte zur Ergänzung dienen, Heft 2 insofern, als es den schwierigsten Begriff der Apologetik behandelt, den des Wunders in Kap. 1 (bis S. 11); aber es greift dann weiter, geht ins Detail des Neuen Testaments, behandelt in Kap. 2 Apostelgesch. und Paulusbriefe (bis S. 22), in den folgenden fünf Kap. die Wunder der Evangelien. Freilich läßt sich hier viel Einspruch erheben.*) Wenn Wunder in Natur und Geschichte zugegeben werden (S. 1), warum soll diesen nicht angereiht werden, was die Dogmatik Wunder nennt? (S. 2); diese hat sich doch auch von jeher bemüht, sie aus einem höhern Zusammenhang zu verstehn. Von den katholischen Mirakeln unterscheiden sich (gegen S. 7. 26) die Wunder Jesu durch die Einzigartigkeit seiner Person. Sind diese von Paulus nicht erwähnt (S. 13), so doch seine Auferstehung; im 1. Johannesbrief fehlt beides; doch stammt er vom Evangelisten. Die Literarkritik (S. 29) hat ihr Recht; aber der ethische Gehalt der Evangelien erlaubt nicht, sie zugleich zu Fabelbüchern zu stempeln; ganz will dies doch auch nicht Traub, da er die Heilungswunder anerkennt (S. 25 41). Heft 3 bietet auch eine treffliche Ergänzung zu Heft 1, weist nach einer Zusammenfassung der naturwissenschaftlichen Voraussetzungen und Ergebnisse auch auf die Grenzen der Naturforschung (S. 18f.) hin, betrachtet dann das Geistesleben in seiner Eigenart und Wechselwirkung mit der Natur (S. 24ff.), gründet den Glauben auf das Gefühl der Abhängigkeit von Gott (S. 31), aber fordert weiter Verbindung von Wissen und Glauben S. 33) und berührt zum Schluß auch das Wunder (S. 38ff.), zwar mit Ablehnung einer Durchbrechung der Naturgesetze; doch sei möglich, daß Jesu Wunderkraft, in seiner Person begründet, der Stärke nach von Kräften, die in jedem Menschen liegen, unterschieden war. Gloatz-Dabrun.

*) Vgl. **Schürmann,** Gust., Pfr.: **Die Wunder im Neuen Testam.** Dortmund 1905, Brunöhler. (32 S.) 0,30 M.

Der Vortrag zeigt zwar manche prinzipielle Schwächen Traubs auf, ist aber nicht vorsichtig genug gehalten. So ist die Definition der Wunder als zur Zeit noch unerklärbarer Vorgänge nicht modern (S. 7), sondern augustinisch. Die Berufung auf Kaftan, daß Wunder allezeit wirklich werden (S. 10), paßt nicht auf die an Jesu Einzigkeit geknüpften Wunder. Daß Paulus in seinen Briefen als Gelegenheitsschriften keine Darstellung des christlichen Glaubenssystems geben will (S. 19), trifft nicht ganz zu. Noch nie soll ein Mensch von der Natur aus zum Glauben an Gott gekommen sein (S. 13); dagegen Röm. 1, 19f. Gloatz-Dabrun.

Theologie.

Grohmann, W., Dr.: **Lutherische Metaphysik.** (Ein Versuch, die philosophischen Grundlagen des Christentums darzustellen. Prolegomena, 1.) Leipzig 1904, A. Deichert. (XVI, 276 S.) 5 M.

Ein sehr umfangreich gedachtes Werk, da hier nur der 1. Teil der Prolegomena vorliegt. Nach dem Vorwort verdankt es seine Entstehung dem Bedürfnis, sich aus der Wüste der Einzelstudien zu den Quellen des Lebens zu retten und im Gegensatz zu den Spezialisten, ähnlich wie Chamberlain in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts, eine wirklich einigende und befriedigende Weltanschauung zu gewinnen, was dem Verf. nur in rückhaltlosem Anschluß an die Bibel, bezw. den biblischen Gottmenschen Jesus Christus, möglich erscheint. Wenn der Verf. diesen Entwurf einer Weltanschauung *lutherische Metaphysik* nennt, so will er damit das geschichtliche Niveau, von dem aus der Sturz in den allgemein unbefriedigenden Materialismus erfolgt ist, mit einem populären Namen bezeichnen. Er meint damit das von Luther aufgedeckte System der Bibel, das nur bis ans Ende durchdacht zu werden braucht, um eine neue Metaphysik zu gewinnen, die ehrlich genug ist, nicht von der überall gefühlten *Sünde* zu abstrahieren. Nur so ist es möglich, das Leben zu deuten, wie es *wirklich* ist. — Die Prolegomena haben nun den Zweck, den Weg zum System anschaulich zu machen, und zwar an der Hand der *Geschichte der Philosophie, der Naturwissenschaft und der Exegese.* — Der Verf. bestreitet, daß man an die Spitze ein Einfachstes, Insichselbstgewisses stellen könne, für das es weiter keine Voraussetzungen gebe. Damit ist der Weg der philosophischen Konstruktion ausgeschlossen, es bleiben nur zwei Quellen, die empirische Wissenschaft und die Bibel. Der 1. Teil der Prolegomena beschäftigt sich mit den 3 Realitäten, die sich auf empirischem Wege feststellen lassen: *Seele, Stoff und Entwicklung.* Der Begriff

des Stoffes läßt sich aber nicht sofort inhaltlich bestimmen, da er mit der Entwicklungslehre zusammenhängt, ebenso auch die Seelenlehre. Grundlegend für die Metaphysik ist mithin nur die klare Einsicht in die Entwicklungslehre, respektive den Kausalitätsbegriff. Der Verf. verfolgt die Geschichte desselben von den Indern ab bis auf das 19. Jahrhundert, um daraus die Erkenntnis der Hauptprobleme zu gewinnen. Den Schluß dieses 1. Bandes macht eine Untersuchung über den Schöpfungsbericht der Bibel. — Diese kurze Inhaltsübersicht mag genügen, um über die Intentionen des Verfassers, und das umfassende Wissen, das er beherrscht, zu orientieren. Ref. muß zunächst den Titel des Werks: „Lutherische Metaphysik" beanstanden. Luther selbst wollte keine Metaphysik, die Metaphysik der alten Dogmatiker aber war die mittelalterliche. Von „philosophischer Grundlage des Christentums" zu reden, ist jedenfalls mißverständlich. Was dem Verf. vorschwebt, ist der Entwurf einer christlichen Weltanschauung. Wir sehen innerhalb dieses Rahmens der weiteren Ausführung mit Interesse entgegen. Hupfeld-Eisenach.

Kuyper, Abr., Dr.: **Reformation wider Revolution.** Sechs Vorlesungen über den Calvinismus, gehalten zu Princetown. Übersetzt von Martin Jäger. Gr.-Lichterfelde 1904, Reich Christi Verlag. (VIII, 196 S.) Geb. 4 M.

Diese Vorlesungen — der Titel „Der Calvinismus" würde deutlicher gewesen sein — behandeln 1. den Calvinismus und die Geschichte, 2. den Calvinismus und die Religion, 3. den Calvinismus und die Politik, 4. den Calvinismus und die Wissenschaft, 5. den Calvinismus und die Kunst, 6. den Calvinismus und die Zukunft. Es ist ein geistvolles Buch mit tiefem Blick und mit treffendem Urteil über die Erscheinungen der Weltgeschichte und der Gegenwart. — Verf. bespricht den Calvinismus „als eine selbständige Lebensrichtung, die aus einem eigenen Lebensprinzip eine eigene Form für unser Leben und unser Denken unter den Völkern Westeuropas und Nordamerikas — jetzt auch in Südafrika — entwickelt hat" (S. 8). Der Calvinismus ist ihm nicht eine partielle und zeitliche historische Erscheinung, sondern ein prinzipielles, allumfassendes Lebenssystem, wie der Paganismus, der Islamismus und der Romanismus solche allgemeine Lebenssysteme sind (12). Die menschliche Entwicklung hat diese drei Formationen durchlaufen (26), die tiefere Entwicklungsphasen darstellen. Der Protestantismus nimmt einen geistig höheren Standpunkt ein (183). Der Calvinismus aber ist der konsequente Protestantismus, der allein konsequent auf jedem Gebiet des Lebens der Bevormundung der Kirche ein Ende macht (155. 164) und den Menschen in die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott geführt hat (15), der auch „nicht nur eine andere Kirchenform, sondern eine ganz andere Form des menschlichen Lebens geschaffen, der menschlichen Gesellschaft eine andere Weise des Bestehens gegeben und mit andern Idealen und Vorstellungen die Welt des menschlichen Herzens bevölkert" hat (S. 10). Er hat, „die Linie der Reformation konsequent und logisch durchziehend, Kirchen gestiftet, Staaten gebaut, der Gesellschaft seinen Stempel aufgedrückt und so im vollen Sinn des Wortes eine eigene Gedankenwelt für das ganze menschliche Leben erschlossen" (187). Und eine Weltanschauung, die über den Calvinismus hinausgeht, hat bisher noch niemand konstruiert (187). „Luther ist ohne Calvin erklärbar, Calvin ohne Luther nicht. Zum nicht geringen Teil hat Calvin nur die Ernte von dem angetreten, was der Held von Wittenberg in und außer Deutschland gesät hatte. Aber wenn man fragt, wer das reformatorische Prinzip am schärfsten gefaßt, am vielseitigsten ausgearbeitet und am weitesten anwendbar gemacht hat, dann weist die Geschichte auf den Denker von Genf und nicht auf den Gemütshelden von Wittenberg." — „Das Luthertum ist kirchlich und theologisch geblieben, nur der Calvinismus hat in und außer der Kirche seinen Stempel auf alle Äußerungen des menschlichen Lebens gedrückt" (15). Und so hält der Verf. auch den Calvinismus allein für den rechten kraftvollen Gegner gegen den Modernismus, der Prinzip gegen Prinzip, Weltanschauung gegen Weltanschauung stellt (195), für „die einzig entscheidende, einzig gültige, einzig standhaltende Wehr für die

protestantischen Völker gegen den Modernismus" (5). „Gegen den Zeitgeist, der uns unser Christentum rauben will, bietet mehr und besser, als irgend eine andere Richtung, der Calvinismus eine prinzipielle und darum unüberwindliche Wehr" (34). — Der Ausgangspunkt für die ganze Richtung des Calvinismus ist Gottes absolute Souveränität (15. 41); er „proklamiert den hohen Gedanken, daß Gott, hoch in seiner Majestät über aller Kreatur stehend, dennoch mit dieser Kreatur unmittelbare Gemeinschaft hält durch seinen Heiligen Geist. Dies ist denn auch Herz und Kern des calvinistischen Bekenntnisses der Prädestination: Gemeinschaft mit Gott, und zwar eine bis in die Ewigkeit, d. h. bis in seinen Ratschluß durchgeführte Gemeinschaft" (14). Der Calvinist ist persönlich in der eigenen Seele von der Majestät des Allmächtigen ergriffen und vor der überwältigenden Macht seiner ewigen Liebe erlegen (61). Er hat von Gott die unmittelbare Gemeinschaft mit ihm empfangen (18), ist „mit seinem Gott zu ewigem Frieden gekommen, fühlt sich durch diese Gemeinschaft mit Gott gestärkt, ahnt darin eine hohe, heilige Berufung, richtet auf Gottes Ehre jede Lebensäußerung und jede Kraft" (17). So steht er mit seinem ganzen Leben vor dem Angesicht Gottes (18), nicht nur in der Kirche, sondern auch in seinem persönlichen, häuslichen, gesellschaftlichen und politischen Leben (61). Wo er auch stehe, was er auch tue, wo er auch Hand anlege, im Handwerk, im Geistesleben, in Kunst und Wissenschaft, er steht immer und in allem vor Gottes Angesicht, er ist tätig in Gottes Dienst, er hat seinem Gott zu gehorchen und über alles die Ehre seines Gottes zu suchen" (47). „Er ist Pilgrim, nicht als durchzöge er eine Welt, die ihn nichts anginge" (61), sondern „ein Pilgrim, der auf dem Wege zum ewigen Vaterland noch eine unermeßliche Aufgabe auf Erden zu erfüllen hat" (122). „Der Calvinismus läßt völlig soteriologisch aus der Person Christi und seinem unendlichen Verdienst das Heil dem Sünder zufließen" (61), ohne aber die kosmologische Bedeutung des Christentums zu verlieren (111). — Wiederholt spricht der Verf. von der Bedeutung des Lehrstücks der allgemeinen Gnade, unterschieden von der partikularen Gnade, der Gnade zur Seligkeit. Die allgemeine Gnade ist die Gnade, „mit der Gott über dem Leben der Welt waltet, den Fluch, der auf der Welt ruht, entkräftet, ihrer Verderbnis steuert und auf die Weise die reiche Entwicklung unseres Lebens vor sich gehen läßt, um als Schöpfer sich selber zu verherrlichen" (23). Die allgemeine Gnade rettet nicht zum ewigen Leben, tötet nicht den Kern der Sünde, aber sie wehrt dem Fortwirken der Sünde (116); sie macht ein geordnetes Zusammenleben möglich (117); sie ist es, die den Ungläubigen ihre Gaben gegeben für ihre Aufgaben in der Welt (156), auch ihre guten sittlichen Eigenschaften (116). Sie wirft über das ganze Leben einen Glanz (161), daß nicht nur die Kirche, sondern auch die Welt Gottes ist. Damit ist der Bann aufgehoben, unter dem das außerkirchliche Leben lag (117). — Der Übersetzer hat sich ein Verdienst damit erworben, daß er das bedeutende Buch den Deutschen zugänglich gemacht hat. Die Übersetzung (mit einem kräftigen Vorwort) ist auch gut. Doch ist S. 47 die Erläuterung, die zu den Worten „daß alles labora von dem ora durchwebt sein soll," gegeben wird, nämlich, „daß Beten und Arbeiten eins sein soll," nicht glücklich; besser wäre gesagt, daß alles Arbeiten vom Beten durchwebt sein soll. Auch wird semen religionis (41) doch besser mit Samen der Religion, nicht Saat der Religion übersetzt. S. 79 und 193 ist nicht alles übersetzt, was zu übersetzen gewesen wäre. — Das Studium des Buches ist sehr zu empfehlen. Auch wer nicht auf dem Standpunkt des Verfassers steht, wird Nutzen und Genuß haben, wird im Verständnis des Calvinismus und auch im Respekt vor dem Calvinismus gefördert, der so viel geleistet und wahrlich den Beweis des Geistes und der Kraft geführt hat. Auch Kaftan sagt ja: „Ich für meine Person habe mich oft gefragt, ob nicht die Reformierten für die Sache unsers Herrn Jesu Christi mehr ausgerichtet haben in der Welt, als wir Lutherischen." In der Tat ist der Calvinismus des Studiums wert, und zwar eines „historisch-prinzipiellen" (140), und der Verf. wird recht

haben, daß er nicht als ein ausgespieltes Drama in die historischen Archive zu verbannen ist, sondern, wie er in der Vergangenheit so segensreich gewirkt hat, er uns auch nochmals einen Segen zu bringen hat (33).

Bender-Kolberg.

Theologischer Jahresbericht. Bd. XXIV, 1904. Berlin 1905, C. A. Schwetschke und Sohn.
IV. Kirchengeschichte, bearbeitet von Krüger, Clemen, Vogt, Köhler, Herr, Werner, Raupp. (508 S.) 21,15 M.
V. Systematische Theologie, bearbeitet von Neumann, Christlieb, Titius, Hoffmann. (260 S.) 11 M.
VI. Praktische Theologie, bearbeitet von Everling, Smend, Lülmann, Hering, Meydenbauer, Stuhlfauth, Spitta. Totenschau, bearbeitet von Nestle. (186 S.) 8 M.
VII. Register, bearbeitet von Funger. (162 S.) 6,75 M.

Anders als die 3 ersten Abteilungen, zeigen diese letzten drei wieder eine Vermehrung der Seitenzahl gegenüber 1903; ja sie ist so groß, daß der Gesamtumfang des allbekannten Nachschlagewerkes um volle 4 Bogen gegenüber 1903 gewachsen ist: freilich, so weit ich sehen kann, nicht zum Schaden der Referate. Leider hat das über praktische Theologie an dieser Vermehrung des Umfanges nicht teilgenommen: ob die Grenzüberschreitungen der vierten und fünften Abteilungen nicht auf die allzu gewaltige Beschränkung dieser letzten Abteilung hingedrängt haben? Die allzu stiefmütterliche Behandlung des großen Gebietes der praktischen Theologie spricht leider dafür; höchstens der Abschnitt über kirchliche Kunst kann, wie im Vorjahr, als wirklich ausreichende Orientierung gelten: ich sollte meinen, im Interesse des praktischen Amtes müßte hier mehr geboten werden, selbst wenn der vorgesehene oder infolge der Verhältnisse noch übrigbleibende Umfang überschritten werden müßte. — Unter den Mitarbeitern ist in der 5., 6. und 7. Abteilung kein Wechsel eingetreten; um so stärker ist er in der 4., wo Dr. Krüger an Stelle von Dr. Preuschen auch das Referat über die Zeit bis zum Nicänum übernommen hat, so die ganze alte Kirchengeschichte einheitlich behandelt; weiter für die mittelalterliche an Stelle von Dr. Koch Gi. Dr. Vogt, Priv.-Doz. Gi.; für die Zeit 1648—1789 an Stelle von D. Arnold, Brsl. Ob.-Lehrer Dr. Herr, L. eingetreten ist; endlich auch das Referat über Interkonfessionelles von Issel an Pfr. O. Raupp, Mundingen übergegangen ist. Die Referate selbst sind — ausgenommen höchstens die Bemerkung S. 1088 wider Dr. von Nathusius; anders S. 1018! — objektiv gehalten, wirklich über den Inhalt referierend und so gut orientierend; Kritik wird maßvoll geübt, zumeist dem Leser überlassen: die einzig richtige Art einer solchen Jahresberichterstattung. Praktisch ist, daß schon den bibliographischen Angaben häufig kurze Notizen über Inhalt und Bedeutung der betr. Schrift beigegeben sind; desgl., daß zur Vermeidung von Doppelbesprechungen auf die früheren Abteilungen verwiesen wird. (Doch vgl. S. 644: 714; oder 648: 720; obendrein fast wörtlich gleiche Bemerkungen über dieselben Bücher.) Sehr ausgiebig ist die außerdeutsche, besonders die französische, holländische und nordische Literatur berücksichtigt. Sehr interessant: S. 511 f. der Bericht über die Denifle-Luther-Kontroverse; beachtenswert S. 1181 die Vermutung über die bekannte römische Inschrift Αλεξάμενος fidelis als einer modernen Fälschung; S. 1194 f. die Diskussion über Wert und Unwert der Restauration des Aachener Münsters. Unsere Missionsleute weise ich ausdrücklich auf das scharf absprechende Urteil, S. 756, von D. Kyriakos über die amerikanischen Missionare hin. — S. 389 Z. 18 v. u. lies ThLBr. statt BG.

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Biblische Zeit- und Streitfragen. Serie I. Hrsg. von Pfr. Lic. Dr. Böhmer, Raben, und Prof. Lic Dr. Kropatscheck, Gr.-Lichterfelde 1905, E. Runge.
7. **Nösgen**, K. Fr., D., Prof.: **Der Text des Neuen Testaments.** (32 S.) 0,40 M.
8. **Bachmann**, Ph., D., Prof.: **Die neue Botschaft in der Lehre Jesu.** (32 S.) 0,40 M.
9. **König**, Ed., D. Dr., Prof.: **Der ältere Prophetismus.** (46 S.) 0,50 M.
10. **Seeberg**, Alfr., D., Prof.: **Die Taufe im Neuen Testament.** (25 S.) 0,40 M.
11. **Sellin**, E., D. Dr, Prof.: **Die biblische Urgeschichte.** (47 S.) 0,50 M.
12. **v. Hase**, K., D. Dr., Prof.: **Neutestamentliche Parallelen zu buddhistischen Quellen.** (33 S.) 0,45 M

So rund und glatt, wie die ersten Hefte (vgl. ThLBr. 1905, S. 329) kann ich diese zweite Hälfte der ersten Serie nicht empfehlen; dazu sind die einzelnen Leistungen zu ungleich. Gleich Heft 7 (Nösgen) hat mich enttäuscht. Denn was es Neues bringt gegenüber den von mir ThLBr. 1904, S. 334 besprochenen Schriften von Nestle und Blaß beschränkt sich auf die noch nicht einmal für den Theologen ganz klar herauskommende Darlegung der — freilich wohl nicht zu leugnenden — Einseitigkeit des auf Grund der textkritischen Arbeiten des 19. Jahrhunderts herausgestellten neuen „Textus receptus“; auch die einleitenden Bemerkungen über die Sprache des N. T. mit ihrer Ablehnung der Annahme eines eigentümlichen Neutestamentlichen Sprachidioms wären noch zu nennen. Sonst aber bieten die beiden gen. Schriften des tatsächlichen mehr, zudem in größerer Übersichtlichkeit und gefälligerer Sprache. Obendrein muß man bei N. eine ganze Reihe versteckter Schärfen gegen anders gerichtete Gelehrte (bes. gerade gegen Blaß), wahrnehmen,

die nur peinlich berühren können. Vollends die methodischen Grundsätze über die auf Herstellung des Textes gerichteten Arbeiten, etwa S. 15, 28, dürften schwerlich selbst in unseren Reihen auf allgemeine Zustimmung rechnen können — Um so angenehmer berühren die ruhigen, klaren Darlegungen des 8. Hefts (Bachmann). Der zeitgeschichtlichen Bedingtheit Jesu wird unumwunden Rechnung getragen; nur um so wichtiger freilich wird das zur Verhandlung stehende Problem. Unzulänglich erweist sich der Weg, von den Voraussetzungen der modernen Theologie aus dieses Neue zu bestimmen, als ob Jesus die Religion zu vollendeter Innerlichkeit, Wahrheit und Sittlichkeit fortgebildet habe; denn wie immer man dies im einzelnen formuliere und begründe, es sei auf seine Lehre, es sei auf sein Leben, immer bleibt ein unerklärlicher Rest, ein Rest, der zudem das angeblich gefundene Ergebnis aufs stärkste diskreditiert. So kann nur der Weg zum Ziele führen, der eben von diesem sonst unerklärbaren Rest ausgeht, d. h. von dem, was Jesus selbst als das neue seiner Erscheinung angesehen und genannt hat: gerade sein Messiaszeugnis erst ist die eigentliche Enthüllung des innersten Geheimnisses seiner göttlichen Sendung: Gott ändert sein Verhalten zur Welt; Gott führt sein Verhalten zur Welt anders als wie bisher weiter; eben in ihm, da hat er sich aufgemacht, um eine verlorene Welt mit den Mächten des Heiles zu durchdringen und zu retten. Mithin Joh. 3, 16 (vgl. Joh. 8, 24). — Mit gleicher Anerkennung nenne ich Heft 9. Was K. ausführt über die Unabhängigkeit, ja Unvergleichbarkeit des israelitischen Prophentums, auch in seiner ältesten Form, gegenüber dem, was wir aus Babylon oder aus der kanaanitischen Religion wissen, weiter was er darlegt über die ihm verwandten und doch so verschiedenen Erscheinungen der Wahrsager, der Baal- und Astartepropheten sowie der „falschen Propheten" Jehovahs, und ebenso über die Mannigfaltigkeit seiner eigenen Ausgestaltungen, wozu K. insbesondere den Unterschied von Propheten und Prophetenjüngern rechnet, endlich was er über die Hauptgestalten des älteren Prophentums und ihr Eingreifen in die Geschichte ihres Volkes zusammenfassend ausführt, von Debora an bis Elias und Elisa (hier mit ausdrücklicher Anerkennung der Wahrscheinlichkeit der Vermehrung der wunderbaren Züge in den betr. Berichten) das ist m. M. n. durchaus stichhaltig. Die Auseinandersetzung mit den Gegnern fehlt nirgends, aber sie ist immer würdig und eingehend, wie auch der Gegner jedesmal genannt wird und ausführlich zu Wort kommt. Besonders weise ich noch hin auf die Neuaufstellungen K.'s S. 31 f. über die Deutung des Ausdrucks: Thisbiter; S. 46 über den Sinn von mâschâl, sowie auf die Auslegung der Horeb-Szene des Elias. Gewünscht hätte ich, daß K. noch genauer auf die Frage nach Art und Kennzeichen der prophetischen Inspiration eingegangen wäre; hoffentlich holt er es in einem andern Hefte nach. — Ein entschiedener Mißgriff ist Heft 10. Noch ganz abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der hier aufgestellten Sätze — ich persönlich halte auf Grund genauer Nachprüfung sämtlicher Beweise und Beweisstellen kaum eine der neuen Thesen S.'s für wirklich stichhaltig — sie sind jedenfalls ganz und gar S.' ihm eigentümliche, exegetisch-theologische Anschauungen, stehen aber in völligem Gegensatz zu den sonstigen Ergebnissen unserer positiven Theologie; sie gehören also unter allen Umständen nicht in diese Broschürenreihe, die nicht der Veröffentlichung wissenschaftlicher Studien einzelner aus unseren Kreisen, sondern der Vertretung der wissenschaftlichen Gesamtanschauungen unserer positiven Theologie dienen sollen. — Vielleicht dürfte auch Heft 11 (Sellin) für manche unter das gleiche Urteil fallen: die hier vertretenen Gedanken haben noch immer in den Kreisen rechtsstehender Pastoren und Nichtpastoren etwas Anrüchiges. Aber wenn irgendwo, so gilt es doch gerade für das A. T., haltbare Erkenntnisse zu gewinnen, die dem Tatbestand wirklich gerecht werden, und hier dürfte für die Urgeschichte S. doch wohl als ein guter Wegweiser sich bewähren. Und selbst der, der nicht nur in Fragen der Literarkritik, sondern vor allem in der geschichtl. Würdigung der Urzeit, der Überlieferung anders, bibelgläubiger wie man es gern, aber irreführend nennt, gegenübersteht, wird ihm dankbar sein wegen der reichen Mitteilungen aus den babylonischen Parallelberichten, die zu eigener Nachprüfung einladen. Daß freilich ein wirkliches Glaubens-Interesse durch die von S. vertretene Auffassung der Erzählungen von Genesis 1—11 als Offenbarungs-Mythen und -Legenden nicht verletzt wird, dürften die beiden letzten Abschnitte zur Genüge erhärten; und insofern freue ich mich über die Aufnahme des Schriftchens in die Sammlung. — Endlich Heft 12, (v. Hase) auch diese heute so viel ventilierte Frage in das Licht ev. Schriftforschung rückend, ist wertvoll zunächst durch die Übersicht über die einschläglichen literarischen Verhandlungen, wertvoll weiter durch seine ausführliche Anführung der in Frage kommenden „Parallel-Texte", wertvoll vor allem durch die daran sich anschließende, ruhige Prüfung der hier obwaltenden Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten, eine Prüfung, die angesichts des Gesamteindruckes der hier zu vergleichenden Schriften wie vor allem angesichts der völligen inneren Verschiedenheit beider Religionen die Unmöglichkeit einer Entlehnung aus buddhistischen Quellen für die ev. Geschichte als zwingendes Ergebnis hat. Jordan-Warendorf.

Kuhnert, M., Realschullehrer, Chemnitz, und **Leipoldt, G.**, Dr. Prof., Gymn.-Direktor: **Wandkarte von Palästina bis zur Zeit Christi.** Dresden, o. J., A. Müller-Fröbelhaus. Aufgezogen auf Leinwand mit Stäben 15 M.

Diese Schulwandkarte im Maßstab von 1 : 150000 ist 200 cm lang und 135 cm breit und bietet in den Ecken noch ein Höhenprofil Palästinas und einen Plan Alt-Jerusalems. Die Beleuchtung

ist von Nordwesten gedacht, so daß die Bergzüge ihre Schatten nach rechts werfen. Wenn die Karte in der richtigen Höhe und Entfernung aufgehängt wird, so erzielt sie in bemerkenswertem Grade den Eindruck der Plastik, mag sie auch in dieser Beziehung von der viel zu wenig bekannten „Biblisch-topographischen Karte“ von Leuzinger trotz ihres kleinen Formates noch weit übertroffen werden. Die Farbengebung ist lebhaft, aber angenehm; das Ghôr ist im Vergleich zu den übrigen Ebenen etwas dunkelgrün geraten, die Flüsse im Interesse der leichten Lesbarkeit sehr stark (tiefblau) gezeichnet. Die Auswahl der Ortschaften verdient im allgemeinen Billigung; sie scheint sich vor dem in andern Karten üblichen, aber den Gesamteindruck störenden Übermaß ganz besonders gehütet zu haben, macht aber eben deshalb für die geographische Illustration der biblischen Geschichte ergänzende Belehrung notwendig. Den Dienst einer Schulwandkarte kann diese tüchtige Arbeit vortrefflich, in weit höherm Maße, als die ältern, meist höchst mangelhaften Landkarten Palästinas leisten; ihr Vorzug liegt gerade auf der Seite ihrer Beschränkung auf das Wesentliche und Charakteristische.

Oettli-Greifswald.

Jakoby, Ad.: Das geographische Mosaik von Madaba, die älteste Karte des Heil. Landes, mit einem Plan der Karte und 4 Abbildungen. (Studien über christliche Denkmäler, hrsg. von J. Ficker. 3. Heft.) Leipzig 1905, Dieterich. (X, 110 S.) 4 M.

Das im Jahr 1896 in Madaba (Madaba 16 km östl. vom Nordende des Toten Meeres) auf dem Boden einer griechischen Kirche, leider schon in verstümmeltem Zustande entdeckte Mosaik ist in Verbindung mit dem Onomastikon Eusebs das älteste Lehrmittel für die Geographie Palästinas und der angrenzenden Striche. In der vorliegenden Schrift erhalten wir nicht nur eine sorgfältige Aufzählung und Beschreibung der bisher bekannt gewordenen syrisch-palästinensischen Mosaiken, sondern vor allem eine eingehende Erläuterung der Madabakarte, die der Verf. als ein von der Kirche in der 1. Hälfte des 6. Jahrh.s gebotenes Anschauungsmittel für die Kenntnis der biblisch oder kirchlich wichtigen Orte auffaßt. Es werden die einzelnen Gruppen und Namen (Lemmata) der Karte durchgegangen und an der Hand anderer alter Zeugnisse, besonders des Onomastikons, zu identifizieren versucht — eine mühevolle und mit großer Sorgfalt durchgeführte Arbeit. Den Gebrauch des Buches erleichtert ein Register über die griechischen Namen der Karte, die angezogenen Bibelstellen und die Namen und Sachen der Erklärung. Die beigegebene Karte kann freilich nur eine unvollkommene Vorstellung von dem merkwürdigen Werke geben, und es wäre sehr zu wünschen, daß eine farbige Reproduktion desselben nicht mehr lange auf sich warten ließe. Die Schrift sei allen bibelgeographisch Interessierten bestens empfohlen.

Oettli-Greifswald.

Peters, Norb. D. Prof., Paderborn: Die älteste Abschrift der 10 Gebote, der Papyrus Nash. Mit einer Abbildung. Freiburg in Br. 1905, Herder. (IV u. 52 S.) 1,50 M.

Im Jahr 1902 legte der Sekretär der biblischen archäologischen Gesellschaft in London W. L. Nash einen in Ägypten erworbenen Papyrus vor, der Ex. 20, 2—17 bez. Dt. 5, 6—18 und Dt. 6, 4. 5 enthält und nach dem vorliegenden Schrifttypus bis ins 2. oder 1. Jahrhundert nach Chr. zurückdatiert werden muß. Leider sind die Ränder, besonders die seitlichen, abgeschnitten oder abgebrochen und unten vom schema' nur noch der erste Satz lesbar. Der Verf. vergleicht nun auf das sorgfältigste die hier vorliegende Textgestalt des Dekalogs mit derjenigen des Ex. und des Dts., mit Bezug auf Orthographie und auf Varianten, unter Heranziehung auch der ältern Übersetzungen, natürlich in erster Linie der LXX, und kommt zu dem Ergebnisse, daß der Papyrus Nash dem Ex.-Text näher stehe, aber nicht ohne bemerkenswerte Varianten zu bieten, die zum größern Teil von LXX gestützt werden; so daß er wie diese eine ägyptische Textform darstelle. Daraus erwachse ein günstiges Vorurteil für den textkritischen Wert der LXX überhaupt. — Diese genaue Untersuchung eines der ältesten Fragmente der hebräischen Bibel ist sehr verdienstlich und, wie uns scheint, in ihren Hauptergebnissen wohlbegründet. Im einzelnen möchten wir die hier vorgeschlagene Form illefim Ex. 20, 6 schon darum beanstanden, weil es sich hier nicht übertreibend um die Glieder des 1000. Geschlechts, sondern um Tausende von Individuen handelt, und meinen im Gegensatz zum Verf., daß die Voraussstellung des Hauses als des Inbegriffs alles Besitzes im Lustverbot des Ex. viel altertümlicher als die des Weibes im Dt. ist.

Oettli-Greifswald.

Wünsche, Aug.: Die Schönheit der Bibel. I. Bd.: Die Schönheit des Alten Testaments. Leipzig 1906, Ed. Pfeiffer. (X, 390 S.) 9,50, geb. 10 M.

Eine Betrachtung des Alten Testaments von der ästhetischen Seite steht von vorneherein unter dem Zeichen der Herderschen Schrift: vom Geiste der ebräischen Poesie, der denn auch der Verf. sich zu Danke bekennt. Man wird nicht sagen können, daß dieser Gesichtspunkt neben dem historisch-kritischen und dem theologischen oder religions-geschichtlichen zur Zeit nicht seine Berechtigung besitze. Zwar ist die seit Herder geleistete theologische Arbeit in diesem Werke insoweit berücksichtigt, als da und dort spätere Zusätze ausgeschieden oder gesondert behandelt sind; im ganzen aber wird das überlieferte A. T. als solches hingenommen und nach seinem ästhetischen Gehalt gewürdigt.

Der Verf. geht dabei so zu Werke, daß er die mit Geschick ausgewählten Stoffe meist in geschmackvoller Übersetzung wiedergibt und in einer manchmal etwas breiten Erklärung der Paraphrase auf ihre Schönheiten aufmerksam macht. So werden wir nach allgemeinern Erörterungen über die alttestamentliche Geschichtsschreibung, Poesie und Prophetie der Reihe nach durch die israelitische Volksdichtung, die Lieder zum Preise Jahves, die Lehrdichtung, die Fluch- und Segenssprüche, die Totenklagen, die Spottlieder, die Poesie des Todes, die Naturpoesie, die religiöse Poesie (im allgemeinen) und die Verherrlichung von Wein, Gesang und Weib im Liede geführt und auf die zahlreichen Stoffe und Anregungen hingewiesen, welche Dichtung, Musik, Malerei und Plastik aus dem A. T. geschöpft haben. In den Nachträgen darf die Vergleichung der ägyptischen Liebespoesie mit dem hohen Liede besonderes Interesse beanspruchen. Ein Stellen- und ein Sach- und Namenregister erleichtern den Gebrauch des reichhaltigen Buches, dessen äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. — Was ich an ihm vermisse, ist nicht in erster Linie eine genauere Beachtung der metrischen Anlage poetischer Stücke, wiewohl hier neben vielen Unsicherheiten einiges genügend feststeht, sondern eine gerechte Abstufung in der Gestaltung des ästhetischen Urteils. Der Verf. liebt den Superlativ und preist auch das in hohen Tönen, was vielleicht geschichtlich oder religiös sehr wertvoll, unter dem Gesichtspunkt der Schönheit dagegen von geringerer Bedeutung ist. Mit dieser gleichmäßig begeisterten Nivellierung geschieht aber den wirklich klassischen Stücken unrecht. Sodann ist wohl für das literarische Genießen viel, dagegen für das eigentliche Verständnis ungleich weniger aus dieser Darstellung zu lernen, die in der letztern Beziehung sich allermeist in bekannten Geleisen bewegt oder auch schon gewonnene Erkenntnisse nicht recht ausnützt. Damit soll der Wert des Buchs für einen gebildeten größern Leserkreis, etwa auch als Familienlektüre, nicht geschmälert werden. In Einzelheiten einzutreten ist hier unmöglich; bei der Fülle des Stoffes mußten natürlich da und dort abweichende Meinungen laut werden, z. B. wenn S. 13 Tiamat als Mask. oder Neutr. behandelt, S. 71 das ôri von Jes. 60, 1 mit „mein Licht" übersetzt, oder S. 73 das Wesen der prophetischen Ekstase m. E. sehr unzureichend geschildert wird. Doch sind dies Kleinigkeiten angesichts des besonnenen Urteils und der Fähigkeit des Nachempfindens, die durchweg in dem Buche walten. Oettli-Greifswald.

Kögel, Julius, Lic. Dr.: **Der Sohn und die Söhne.** Eine exegetische Studie zu Hebr. 2, 5—18. (BFTh. VIII. 5. 6.) Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VI, 142 S.) 3 M.

Eine neue Monographie über Hebr. 2, 5—18 kann trotz der von dem Verf. allerdings nicht berücksichtigten A. Seebergs (NJDTh. 1894, S. 435 ff.) nicht als überflüssig bezeichnet werden, gehört doch dieser Abschnitt zu den allerschwierigsten im Hebräerbrief. Kögels eigenartige Auffassung kommt schon in dem Titel seiner Abhandlung zum Ausdruck. In dem Gedanken der Solidarität zwischen dem Sohn und den Söhnen findet er den Kernpunkt der ganzen Ausführung. Am bestimmtesten tritt die Eigentümlichkeit seiner Exegese bei der Erklärung von V. 10—18 zutage, deren Inhalt er S. 104 f. in den Satz zusammenfaßt: „Um die Söhne zu sich emporziehen zu können (V. 10—13), steigt der Sohn zu ihnen hernieder (V. 14—18). Das sind die beiden Seiten des Beweises." Durch eine sorgfältige und feinsinnige, zuweilen etwas breite Detailexegese (S. 1—109) wird der Hauptgedanke gewonnen, dessen Bedeutsamkeit ein zweiter Abschnitt (S. 110—130) nach verschiedenen Seiten darlegt. Den Schluß (S. 131—141) bildet eine Erörterung der beiden Lesarten χάριτι θεοῦ und χωρὶς θεοῦ 2, 9, wobei namentlich der Einfluß des Origenes auf die Verbreitung der letztern Lesart betont wird. Auffallend ist, daß hier die weitere, in Syrien, aber auch sonst nachweisbare Variante χάρις θεοῦ ganz unerwähnt bleibt. Natürlich werden über die Auffassung einer Stelle verschiedene Exegeten stets verschieden urteilen. In der bloß indirekt messianischen Fassung von V. 6 ff. stehe ich ganz auf seiten des Verf. Dagegen kann ich seiner Auffassung der Verse 10 ff. darum nicht beistimmen, weil meiner Meinung nach in V. 10

in den Worten *διὰ παθημάτων* das charakteristische, die Gedankenentwicklung beherrschende Moment liegt, während der Verf. bezeichnenderweise diese Worte in seiner Auslegung ganz übergeht, und seinerseits allen Nachdruck auf die Worte *πολλοὺς υἱοὺς εἰς δόξαν ἀγαγόντα* legt. Von hier aus ergibt sich eine differente Auffassung des ganzen Zusammenhangs. Wünschenswert wäre eine Untersuchung der Frage gewesen, ob die in 1, 1—2, 4 begonnene und auch den folgenden Abschnitt durchziehende Nebeneinanderstellung Christi und der Engel nicht eine in den besondern Verhältnissen der Leser begründete Veranlassung habe. Riggenbach-Basel.

Kühl, Ernst D. Prof.: **Über 2. Korinther 5, 1—10.** Ein Beitrag zur Frage nach dem Hellenismus bei Paulus. Königsberg i. Pr. 1904, W. Koch. (46 S.) 0,80 M.

Derselbe: **Die Stellung des Jakobusbriefs zum alttest. Gesetz und zur paulinischen Rechtfertigungslehre.** Ebd. 1905. (77 S.) 1,20 M.

Die erste dieser Schriften wendet sich gegen die von Schmiedel, Teichmann u. a. vertretene Ansicht, daß Paulus im 2. Korintherbrief nicht mehr die urchristliche, den jüdischen Erwartungen nachgebildete Eschatologie (Wiederkunft Christi, Auferstehung der Toten, Endgericht) vertrete, sondern im Anschluß an hellenistische Gedanken erwarte, er werde sofort nach dem Tode mit einer höhern Leiblichkeit bekleidet werden und in die Seligkeit des Daheimseins bei dem Herrn eingehen. Als die wirkliche Anschauung des Apostels wird folgende nachgewiesen (vgl. die Thesen S. 35—38): Paulus wünscht noch immer, die Wiederkunft Christi im jetzigen Leibe zu erleben; er hat sich aber unter dem Eindruck der Todesnot in Ephesus (2. Kor. 1, 8 f.) mit dem Gedanken an den Tod vertraut gemacht und ist kraft des Geistesbesitzes gewiß, daß ihn der Tod zwar in einen Zustand der Leiblosigkeit versetzen werde, welcher volle Lebensbetätigung und darum auch volles Seligkeitsgefühl ausschließt, daß er aber dabei immerhin dem erhöhten Herrn näher kommen und bei ihm daheim sein werde, so daß der Tod doch ein Gewinn für ihn sein wird. Den Glauben an die Parusie hat Paulus dabei festgehalten und erwartet erst auf den Zeitpunkt derselben die Bekleidung mit dem neuen, dem Auferstehungsleib, der im Himmel für ihn bereit gehalten wird. Ebenso hält er den Glauben an das Endgericht fest und verwertet denselben aufs stärkste als sittliches Motiv für das Christenleben. Daß Paulus 2. Kor. 5, 1 f.; von einem persönlichen Vorrecht vor andern Christen rede, wird mit Recht zurückgewiesen. Es liegt in dem Abschnitt eine Entwicklung der Gedanken des Apostels vor, nicht aber eine völlige Frontveränderung.

Die zweite Schrift schließt sich in bezug auf den Ursprung des Jakobusbriefs den Aufstellungen von B. Weiß an, vertritt aber hinsichtlich der Stellung des Jakobus zum Gesetz und zu Paulus besondre Anschauungen. Das „Gesetz der Freiheit" ist nichts andres als das mosaische Gesetz, an welches Jakobus sich und die übrigen Judenchristen zeitlebens gebunden glaubte. Christus ist ihm der große Gesetzeslehrer, welcher dieses Gesetz ganz erfüllen lehrt; er betrachtet es wesentlich als eine Summe von einzelnen Geboten, unter welchen das „königliche Gesetz" der Liebe nur eine hervorragende Stellung einnimmt; wer das Gesetz in allen seinen Teilen recht kennt, der wird es auch halten. Ebenso scharf wird die Eigenart des Jakobus in dem Abschnitt 2, 14 f. über Glaube und Werke hervorgehoben. Nach Jakobus sind Glauben und Werke zwei getrennte Größen; es kann Glaube ohne entsprechende Werke vorhanden sein; dieser ist dann tot, d. h. unfähig den Menschen zu retten; auch bei Abraham wirkte der Glaube nur mit zu dem, was die Werke des Gehorsams vollbrachten, zum göttlichen Rechtfertigungsurteil. Diese Auffassung steht in vollem Gegensatz zur paulinischen Rechtfertigungslehre; sie weist auf den Gegensatz hin, der zwischen den Individualitäten des Paulus und Jakobus bestand, und ist nur aus polemischer Beziehung zu mißverstandenem Paulinismus zu erklären, wie er sich vor dem Apostelkonzil auf dem ersten Arbeitsfeld des Paulus, bei den Diasporajudenchristen Syriens und Ciliciens finden mochte. Eine Abhängigkeit des Jakobusbriefs vom Römer- und 1. Petrusbrief ist nicht anzunehmen; durchaus etwas andres, als was Jakobus unter dem „Gesetz"

versteht, meinen die apostolischen Väter, wenn sie die sittlichen Forderungen des Evangeliums Gesetz nennen; bei Jakobus ist der Gesetzgeber noch schlechthin Gott, nicht Christus. — Auch wer nicht mit allen Folgerungen Kühls einverstanden ist, wird doch mit Interesse und Gewinn seinen scharfsinnigen Erörterungen folgen und manchen neuen Einblick in die besprochenen Schriftabschnitte erlangen. Beide Schriften seien bestens empfohlen.

Barth-Bern.

Resch, Alfred, D.: **Der Paulinismus und die Logia Jesu** in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. (TU. XII.) Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (VIII, 656 S.) 20 M., geb. 23 M.

Nachdem der Verf. schon eine ganze Reihe von Publikationen über die Evangelienfrage hat erscheinen lassen, als deren Resultat sich ihm die Feststellung einer allen drei Synoptikern zugrunde liegenden Logiaquelle ergeben hat (vgl. ThLBr. 1899, S. 10), wendet er sich in dem vorliegenden Werke der Aufgabe zu, das Verhältnis des paulinischen Schrifttums zu der von ihm rekonstruierten Logiaquelle und den kanonischen Evangelien zu erörtern. Er hofft dadurch sicher feststellen zu können, ob die Logiaquelle auch Erzählungsstoffe umfaßt und das Leben des Herrn bis zur Himmelfahrt verfolgt habe, wie er in seinen frühern Publikationen angenommen hat. Nach einigen einleitenden Paragraphen (S. 1 bis 34) stellt der Verf. in einem ersten Teil (S. 35—154) in vier Tabellenreihen die Wort- und Sachparallelen zwischen den chronologisch angeordneten paulinischen Briefen, den Paulusreden der Acta und dem Hebräerbrief einerseits, und den Evangelienstoffen andererseits zusammen, wobei auch Agrapha ꝛc. berücksichtigt werden. Um die Fülle des hier aufgehäuften Stoffes richtig zu beurteilen, gilt es im Auge zu behalten, daß der Verf. nach seiner eigenen Erklärung S. 24 auch zweifelhafte Parallelen aufgenommen hat, darunter solche, denen er selbst keine Bedeutung beizumessen vermag oder die erst durch den Zusammenhang Bedeutung gewinnen sollen. In der Tat haben viele der hier mitgeteilten Analogien keinen sachlichen Wert; doch ist im Interesse einer möglichst vollständigen Sammlung alles einschlägigen Materials des Verf.s Vorgehen nicht zu beanstanden. Der 2. Teil (S. 155—464) bringt in der Form von Exkursen eine Erörterung von 203 Hauptbegriffen, deren Anordnung ihrem Auftreten in des Verfassers Logiaquelle entspricht. In diesen Untersuchungen liegt der eigentliche Schwerpunkt der Arbeit des Verf.s, insofern er hier im einzelnen den Nachweis zu führen versucht, daß Paulus in ungleich höherem Maße, als gewöhnlich zugegeben wird, durch die Erinnerung an Worte und Taten Jesu bestimmt war, die ihm bereits in einem Schriftwerk, nämlich eben in der Logiaquelle, vorlagen. Der 3. Teil (S. 465—639) bietet in drei Unterabteilungen zusammenfassende Betrachtungen dar. Zunächst werden die einzelnen paulinischen Briefe nach ihrer Eigenart, insbesondere nach ihrem Verhältnis zu den Worten Jesu charakterisiert. Dabei werden manche isagogische Fragen behandelt; so tritt der Verf. z. B. mit Nachdruck für die schon von Lightfoot u. a. empfohlene Verlegung des Galaterbriefes in die unmittelbare Zeitnähe des Römerbriefes ein. Weiterhin wird das Verhältnis des paulinischen Wortschatzes, Vorstellungs- und Begriffsmaterials zu den synoptischen Stoffen untersucht; endlich das literarische Verhältnis des Paulinismus zu kanonischen und akanonischen Evangelien ꝛc., sowie zu der Logiaquelle geprüft. Als Resultat der gewaltigen Arbeit, die das Werk repräsentiert, stellt sich dem Verf. dar, daß sich Paulus in allen seinen Briefen aufs stärkste von der mehrere Jahre vor seiner Bekehrung entstandenen, in hebräischer Sprache geschriebenen Logiaquelle beeinflußt zeige; mit ihrem Studium habe er den mehrjährigen Aufenthalt in Arabien verbracht; sie habe ihn auch auf allen seinen Missionsreisen begleitet und stets von neuem befruchtet. Bei der Beurteilung der vorliegenden Untersuchungen wird man zwischen dem literarischen und dem theologischen Ergebnisse zu unterscheiden haben. In ersterer Beziehung muß sich der Referent durchaus ablehnend verhalten. Seiner Meinung nach ist der Beweis nicht erbracht, daß dem Apostel Paulus eine in hebräischer Sprache abgefaßte Logienquelle vorgelegen habe. Eines der bemerkenswertesten und öfter wiederkehrenden (S. 341. 628. 638) Argumente möge

das veranschaulichen. In den Parallelstellen Luk. 21, 35 und 1. Thess. 5, 3 wird das plötzliche Eintreten des Tages des Herrn bezeugt, und bei Lukas durch das Bild des Fallstrickes, bei Paulus durch das der Geburtswehen veranschaulicht. Die Differenz im Bilde glaubt der Verf. daraus erklären zu können, daß das gleiche, unpunktiert geschriebene hebräische Wort der Logiaquelle von Luk. חֶבֶל, von Paulus חֵבֶל gelesen worden sei. Die ansprechende Vermutung verliert indes ihre Beweiskraft dadurch, daß den beiden genannten hebräischen Wörtern die aramäischen חַבְלָא und חֶבְלָא genau entsprechen, und daß diese auch bei mündlicher Überlieferung des betreffenden Wortes Jesu leicht verwechselt werden konnten. Es fehlt aber nicht nur an genügenden Beweisen für das von dem Verf. angenommene literarische Verhältnis, sondern die paulinischen Briefe liefern auch die entscheidendsten Gegeninstanzen. Es sei hier nur an zweierlei erinnert. Wo Paulus auf Stoffe der evangelischen Geschichte zu reden kommt, da beruft er sich nie auf eine schriftliche Quelle (1. Kor. 15, 3 f. geht γραφαί sicher auf das A. T.), sondern stets auf die ihm zugekommene, mündliche Überlieferung (vgl. 1. Kor. 11, 23; 15, 1—3). Das ist schon an und für sich entscheidend. Ich möchte aber auch an Röm. 15, 3 erinnern, wo Paulus zum Beweise dafür, daß Christus nicht an sich selbst Gefallen hatte, auf Ps. 69, 10 zurückgreift. Wäre das verständlich, wenn ihm eine autoritative, auch die Leidensgeschichte umfassende schriftliche Darstellung des Lebens Jesu vorgelegen hätte? Anders als über das literarische wird über das sachliche Ergebnis der Untersuchung des Verf. zu urteilen sein. Es ist ihm zum Verdienste anzurechnen, daß er so nachdrücklich auf die Verbindungslinien zwischen der paulinischen Verkündigung und den Worten Jesu hinweist. Hier ist noch vieles zu lernen, und selbst auf die Form der Worte Jesu mag aus dem paulinischen Schrifttum noch manches Licht fallen, falls sich die Forschung der nötigen Zurückhaltung und Umsicht befleißigt. Wenn der Verf. allzu einseitig vorgegangen ist, so teilt er das Schicksal derer, die, von einer bedeutsamen Idee erfüllt, die Tragweite dieser Idee nicht richtig abzuschätzen vermocht haben. Die von ihm gegebene, fruchtbare Anregung sollte deswegen nicht unwirksam bleiben, und das umfassende Material, das er gesammelt und durch gute Register leicht verwertbar gemacht hat, ermöglicht andern Forschern, mit viel geringerer Mühe seine Untersuchungen fortzusetzen. Riggenbach-Basel.

Völter, Daniel, Dr. Prof., Amsterdam: **Paulus und seine Briefe**, kritische Untersuchungen zu einer neuen Grundlegung der paulinischen Briefliteratur und ihrer Theologie. Straßburg 1905, J. H. Ed. Heitz. (VIII, 331 S.) 7 M.

Der Verf. findet „die herrschende Auffassung und Behandlung der paulinischen Literatur und Theologie unhaltbar und auf die Dauer unverantwortlich" (S. V); er will weder mit Baur die vier Hauptbriefe für echt halten, noch mit Loman, Steck, van Manen sie alle vier dem Apostel absprechen, sondern aus den kanonischen Briefen durch kritische Analyse die ursprünglichen Briefe des Paulus herausschälen. Im 1. Korintherbrief verwirft er als kontextwidrig die Abschnitte 2, 6—16; 3, 10—15; 4, 17; 5, 3—5; 6 ganz; 7, 25—40; 8, 5b. 6b; 9, 13—18. 20b. 21. 22—27; 10, 1—22; 11, 2—16; 23 bis 28; 12, 13; 13 ganz; 14, 1. 33b—36; 15, 7; 23—28. 32a. 45. 51. 52. 56; im 2. Korintherbrief 1, 21. 22; 2, 16b bis 4, 6; 4, 16—5, 11; 5, 16; 6, 14—7, 1 (von Paulus, aber aus einem frühern Brief); 10, 1—13, 10 (ebenso); 8; 9; im Römerbrief 1, 2—4. 5a; 1, 18—4, 25; 5, 13. 14. 20; 6, 14. 15; 7 und 8 ganz; 9—11 ganz; 15, 7—13. 17—23a; 16, 1—20 (von Paulus, aber nach Ephesus); 16, 17 bis 20a. 25—27; im Philipperbrief 1, 1b. 8—11. 20b—24; 1, 27—2, 16; 2, 19 bis 24; 3, 1—4, 9; 4, 22. 23. Die ausgeschiedenen Stücke sind Interpolationen späterer Pauliner, welche im Unterschied vom historischen Paulus Abhängigkeit von der Weisheit Salomos, vom 4. Buch Esra, von Philo und Seneca verraten, scharf antijudaistisch und antinomistisch auftreten und dafür stoisch-platonische Gedanken einführen, namentlich gegenüber der urchristlichen Eschatologie, das Fleisch als Ursache der Sünde und den Geist des

Auferstandenen als Prinzip des christlichen Lebens betonen, namentlich aber Christus als präexistentes Geistwesen und Mittler der Schöpfung schildern. Der Interpolator des Römerbriefs, dessen Abschnitte selbst wieder spätere Zusätze wie 2, 14. 15; 3, 22[b]—26; 7, 25[b] erfahren haben, schrieb für römische Heidenchristen, die vorher Proselyten gewesen waren und deshalb den Alten und Neuen Bund zu sehr auf eine Linie stellten. Ganz unecht ist der erst c. 100 n. Chr. entstandene Galaterbrief mit seinem heftigen Gegensatz zum Judentum als einer Religion der „Elemente der Welt" gleich den heidnischen, und seiner Loskaufung vom Fluch des Gesetzes durch Christus. Der historische Rückblick in Kap. 1 und 2 ist eine tendenziöse Umbiegung derselben Quellenschriften, welche der Verf. der Apostelgeschichte in andrer Richtung (durch Petrinisches und die vier Jakobusklauseln) alteriert hat; im Galaterbrief ist Paulus von Anfang an fertig, empfängt alles direkt von Gott und erzwingt sich in Jerusalem die volle Anerkennung seines Werkes, während es sich historisch nur um Anerkennung der Heidenchristen als einer Analogie zu den Proselyten gehandelt haben kann; seine Rede in Antiochien ist ungeschichtlich, ebenso die galatischen Verhältnisse 4, 12 f. Der Verf. ist ganz vom Römerbrief und den Korintherbriefen abhängig; er hat sich aber am historischen Paulus versündigt (S. 283), indem er seinen Namen annahm, um eine Tendenz seiner Zeit zu bekämpfen, welche zum Judentum hinstrebte, um vor heidnischen Verfolgungen sicher zu sein. Unecht sind natürlich auch der Epheser- und Kolosserbrief, die Pastoralbriefe und die Thessalonicherbriefe, die nicht vor 100 n. Chr. entstanden sein können. — Man sieht, daß der Verf. das „kritische Messer" nicht umsonst eingesetzt hat (S. V); es hat scharf geschnitten und u. a. den Brief ganz weggeschnitten, welcher der Tübinger Schule vor fünfzig Jahren als der archimedische Punkt für die Totalrevision der Geschichte des Urchristentums gegolten hat. Es wäre lehrreich, nebeneinanderzustellen, wie Baur und seine Jünger vom Galaterbrief aus an der Apostelgeschichte kein gutes Haar gelassen haben, und wie Völter im Namen derselben kritischen Wissenschaft heute das Gegenteil vornimmt. Aber um seine Beweise steht es relativ schlimmer als um die der Tübinger; er geht rein literarkritisch vor und erkennt auf Interpolation, wo lediglich eine andre Wendung des Gedankens vorliegt; er behandelt die Briefe wie Schulaufsätze und gibt von dem historischen Paulus ein überaus blasses Bild. Neben guten Bemerkungen (Ablehnung von Achelis' Deutung von 1. Kor. 7, 36 f. S. 22; Jesus am 14. Nisan gestorben S. 48 f.; das leere Grab, das sicherste in der Auferstehungsgeschichte S. 61) finden sich unerträgliche Künsteleien (Jungfrau = Jungfräulichkeit S. 23 f.; der zweite Besuch in Korinth während der zweiten Missionsreise von Athen aus S. 100 f.; die Reisen des Paulus Apg. 11 und 15 ursprünglich identisch S. 253 f.; Phil. 3, 1[b] ein Anspielung auf den 2. Korintherbrief S. 320; Evodia und Syntyche zwei Parteien S. 322). Namentlich aber verkennt Völter, daß der in Tarsus aufgewachsene Paulus sehr wohl Gedanken aus dem Kreis hellenischer Bildung in sich aufnehmen konnte, und daß der Hergang seiner Bekehrung vom Pharisäismus zum Evangelium gerade bei ihm einen scharfen Gegensatz zum Gesetz begreiflich macht. Und vollends verrät es Befangenheit, wenn er alle Stellen, die von der himmlischen Herkunft Jesu reden, dem Interpolator zuweist. Dieses Argument spielt ja auch bei Steck eine große Rolle; aber damit wird es nicht vollwichtiger. Im ganzen hat trotz den Reserven, die Völter macht, die Lomanschule in ihm einen neuen Vertreter gefunden, und alles, was gegen diese mit Recht geltend gemacht worden ist, gilt auch diesem seinem scharfsinnigen Buch: „Sie suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel."

Barth-Bern.

Walter, Johann, P., Marienburg (Livland): **Der religiöse Gehalt des Galaterbriefs.** Göttingen 1904, Vandenhoeck u. Ruprecht. (X, 257 S.) 6 M.

„Das, worauf es mir ankommt, was ich erkennen, worin ich eindringen will, ist Paulus selbst, dieser Mensch und dieser Christ, dies religiöse Einzelindividuum mit seinem individuellen religiösen Leben. Der letzte Zweck dieses Bemühens ist ein religiöser: die Stärkung und Klärung des eignen Christentums

durch Versenkung in das Christentum des Paulus. Dabei setzt der religiöse Glaube voraus, daß, was wirkliches Christentum ist, zu allen Zeiten dasselbe ist. Voraussetzung und zugleich Resultat dieses Bemühens ist, wenigstens bei mir, die Überzeugung, daß das eigene Christentum wirklich und normal ist. Organ des Verständnisses für das Christentum des Paulus ist das eigne Christentum. Die Theologie, die Lehre, die Begriffe und Gedanken des Paulus werden verstanden mittelst der eigenen Begriffe und Gedanken. Was aber Paulus als Christ erfährt, empfindet und will, das kann nur verstanden werden an der Hand eigner religiöser Erfahrung und Empfindung. Die Methode, nach der zu verfahren ist, ist notwendig psychologisch, die Untersuchung soll sich dadurch von den gewöhnlichen biblisch-theologischen Einzeluntersuchungen unterscheiden, daß jeder Begriff, jede Vorstellung und jede Stimmung genau in dem Zusammenhang und mit der Betonung zur Geltung kommen sollen, wie sie sich in den Urkunden finden. Dies scheint beim gewöhnlichen, monographischen Betrieb biblisch-theologischer Vorarbeiten nicht möglich zu sein." So weit der Verfasser in der Vorrede. — Wir haben es demgemäß nicht mit einem Gesamtkommentar des Galaterbriefs zu tun, sondern mit einer Besprechung derjenigen Partien des Briefes, in welchen das Christentum des Paulus ausgesagt wird, so daß dieser Untersuchung Exkurse über *πίστις*, die Formel *ἐν Χριστῷ*, *στοιχεῖα τοῦ κόσμου*, *σάρξ*, sowie Auseinandersetzungen mit Kabisch, Wernle und andern eingegliedert sind. Der aufgewandte Scharfsinn ist groß; das Geschick des Verfassers, die Gedanken und Stimmungen des Apostels zu analysieren, ist überraschend, und an der Kraft, vielfach anzuregen, fehlt es seiner Schrift nicht. Aber was der Verfasser in der Vorrede darüber sagt, daß das Christentum des Paulus vermittelst des eigenen Christentums erfaßt sein wolle, deckt die Achillesferse der ganzen Untersuchung auf. Dieselbe ist nämlich bedingt durch den religiös-theologischen Standpunkt des Verfassers: und dieser hilft wesentlich mit bei der Gewinnung der Resultate. Besonders tritt diese subjektive Bedingtheit zutage bei der Erörterung über „die Formel *ἐν Χριστῷ*." Der Nachweis dafür: daß die persönliche Beziehung zum erhöhten Christus in derselben hinter dem unpersönlichen Sinn „im Bereich des Christentums" durchaus zurückzutreten habe, ist nicht gelungen; hier ist ersichtlich, wie die persönliche Theologie bei Paulus ihren Gewährsmann sucht und dabei der Versuchung nicht entrinnt, den Paulus zu meistern. — Das Wort „Verabsolutierung" (S. 78) beanstanden wir. Das Wortspiel עַם־הָאָרֶץ = *ἁμαρτωλός* ist gesucht. S. 69 soll es heißen: *ζήσεται* (statt *ζήσειαι*). Schlatter-St. Gallen.

Weber, E., Liz.: Die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus. (BFTh. IX, 4.) Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (152 S.) 2,40 M.

Der Verf. geht von dem Gedanken aus, daß das Christentum der paulinischen Gemeinden eine vorbereitende Missionspredigt über Gott, Sünde und Gericht voraussetze, und in Röm. 1—3 sucht er die Spuren dieser paulinischen Propädeutik nachzuweisen. Der Apostel schreibt an Christen, aber er tritt auf den Standpunkt des Missionars und läßt seine Leser die entscheidenden innern Erfahrungen, die zum Glauben an das Evangelium hinführen, in verschiedener Form noch einmal durchmachen (S. 79). Aus Röm. 1, 18 bis 2, 8 geht hervor, daß Paulus bei den Heiden an die allgemein menschliche Fähigkeit der Erkenntnis Gottes aus seinen Werken anknüpfte, die sittliche Entartung der Zeit als eine Strafe für die Verleugnung jenes Gottesbewußtseins hinstellte und das edlere Heidentum der Popularphilosophie auf den Widerspruch zwischen seinen Worten und Taten hinwies, um das Schuldgefühl vor Gott dem Richter zu wecken. Aus Röm. 2, 9—3, 20 ergibt sich, daß der Apostel die Juden bei ihrem wirklichen Vorzug, dem Besitz der göttlichen Offenbarung faßte und die Treue Gottes in der Erfüllung seiner in Israel deponierten Verheißungen betonte, ebenso energisch aber hervorhob, daß die jüdische Frömmigkeit durch ihr Zurückbleiben hinter der im Gesetz ihr vorgehaltenen Norm sich selber das Urteil spreche. Das Ziel der propädeutischen Einwirkung auf Heiden und Juden ist das innere Gericht, das Bewußtsein der Verdammungswürdigkeit; aus diesem konn dann auf die Predigt von Jesus hin der

Glaube an die Versöhnung erwachsen, in welcher des Menschen Sünde und Gottes Liebe gleich entschieden bejaht werden. Diese Darlegungen bringen uns den Eingang des Römerbriefs wirklich näher, als wenn er wie ein Kompendium der vorchristlichen Religionsgeschichte behandelt wird. Im einzelnen ist freilich manches (namentlich S. 130 f.) anfechtbar, und die nähere Ausführung leidet an gelehrter Schwerfälligkeit, welche die Lektüre erschwert. Sie ist aber viel besser als die absprechende Oberflächlichkeit, der man anderweitig begegnet. Barth-Bern.

Zahn, D. Theodor: **Der Brief des Paulus an die Galater.** (Kommentar zum N. Testament, Bd. IX.) Leipzig 1905, A. Deichert. 299 S. 5,70 M.

Daß dieser Teil des großen Gesamtkommentars sich auf der Höhe der bisher besprochenen hält (vgl. ThLBr. 1905 S. 122 ff.), dafür bürgt schon der Name des Bearbeiters. Es ist dies der Herausgeber selber, Th. Zahn. Das, was von den ersten Bänden gegolten hat, gilt auch von diesem. Es ist ein Meisterstück. Ein Reichtum von Material wird in ihm geboten, und eine Fülle anregender Gedanken, wie einzelner feiner Beobachtungen findet sich durch das Ganze verstreut. Es ist eine Freude zu sehen, wie fruchtbar auch noch in der Gegenwart, welche geneigt ist, die rein historische Arbeit allein gelten zu lassen, die Einzelexegese ist, und wie in dieser Beziehung keineswegs der Abschluß gemacht werden kann. Diese Erkenntnis regt zur Mitarbeit an, indes ist auch von diesem Gesichtspunkte aus jedem Theologen die Anschaffung dieses Werkes aufs wärmste zu empfehlen. — Das schließt nicht aus, sondern das bringt es eher gerade mit sich, daß sich hier und da auch Widersprüche gegen die Auslegung regen, und manches Fragezeichen an den Rand zu machen ist. Zahn will dem Leser seine Ansicht nicht aufdrängen; er will allein die Sache reden lassen, und es ist bewunderswert zu sehen, wie sehr er die Person hinter die Sache zurücktreten läßt und wie sehr er alle eigenen Zusätze meidet. Dabei bleibt allerdings das Mißliche, was schon zu den ersten Bänden bemerkt wurde, daß die Auslegung paraphrastisch wie sie teilweise gehalten ist, zu wenig Unterbrechungen bietet. Die fortlaufende Erklärung, die auch äußerlich kaum Abschnitte aufweist, wirkt leicht ermüdend und verliert an Übersichtlichkeit. Könnten nicht am Rande wenigstens noch häufiger die Abschnitte und zusammenhängenden Stücke kenntlich gemacht sein? — Diese Methode bringt es auch mit sich, daß in diesem Bande wenigstens (gegenüber dem ersten) die Ausführung fast zu knapp gehalten ist. Unter der Kürze leidet die Verständlichkeit. Das gilt gleich von der Einleitung (S. 1—28). In markanten Strichen werden die entscheidenden Punkte erörtert. Wenn aber Zahn hierbei sich der von seiner bisherigen abweichenden Ansicht anschließt, daß an die südgalatischen Gemeinden allein als die Empfänger des Briefes zu denken sei, so hätte man gewünscht, daß er diese These noch eingehender begründete, als er es tut. Allerdings kann er zur Ergänzung auf seine Einleitung in das Neue Testament verweisen, die ja jetzt gerade schon ihre dritte Auflage erlebt hat. Jedoch wirkt seine Darlegung hier nicht unbedingt überzeugend. Das gilt auch für eine Reihe anderer Punkte. Es seien hier noch einige kritische Bemerkungen angefügt: Wenn S. 45 zu 1, 6 unter dem *καλέσας* Christus und nicht Gott verstanden werden soll, so wird mit einander verwechselt, was speziell des Apostels Vorzug ist, mit dem, was von der Allgemeinheit gilt. Es hängt dies ja mit der Fassung des Ausdrucks (v. 7) *εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ* zusammen, den Zahn denken will, nicht als das Evangelium, welches Christum zu seinem Inhalt hat, sondern das Christus in die Welt gebracht hat. Auch das hat mich nicht zu überzeugen vermocht, da es mir von vornherein zweifelhaft ist, ob dies entweder — oder gilt. Ebenso ist es fraglich, ob der Apostel die Verkündigung der Irrlehrer tatsächlich als ein Evangelium gelten lassen würde, und nicht vielmehr durch den Zusatz: *ὃ οὐκ ἔστιν ἄλλο* (v. 6) ihr diesen Ehrentitel absprechen will. Z. meint, Paulus will damit nur hervorheben, daß sofern dies ein Evangelium ist, keine Abweichung besteht zu seinem eigenen. Ist es ferner nicht etwas kühn, den Plural *προειρήκαμεν* plötzlich so bestimmt auf Paulus und Silvanus zu be-

ziehen? Das hängt mit der südgalatischen Hypothese zusammen (S. 51). Eben dorthin gehört es, wenn behauptet wird, daß in der zweiten Hälfte von Kap. 2 etwas zur Sprache kommt, das den Lesern schon bekannt war (S. 112). Klingen die Ausführungen dort von V. 11 an wirklich so, als sei es nichts neues, was ihnen mitgeteilt werde? Auch das ist nicht gesagt, daß für die Wendung (2, 5): *ἵνα ἡ ἀλήθεια τοῦ εὐαγγελίου διαμείνῃ πρὸς ὑμᾶς* die Voraussetzung sei das Bestehen dieser Gemeinden zur Zeit des Apostelkonzils. Können die Galater nicht einfach als Vertreter des Heidenchristentums ins Auge gefaßt sein? — Die Beweisführung in 2, 18 scheint ein wenig kompliziert gefaßt zu sein. Es wird nicht recht ersichtlich, weshalb nicht die im hypothetischen Satz ausgesprochene Bedingung auf des Apostels Verhalten zutreffen solle, insofern als er tatsächlich in der Gegenwart als Christ das wieder aufbaut, was er als Pharisäer niedergerissen hat, nämlich Christi Bau, und sich dadurch als Übertreter hinstellt; wir müssen uns zum Verständnis den Ton auf das Pron. *ἐμαυτόν* legen, gegenüber der Frage: *Χριστὸς ἁμαρτίας διάκονος;* (S. 130). Am Schluß von Kap. 3 macht die Fassung des Gedankenganges, so wie sie Z. vorschlägt, noch manche Schwierigkeit (S. 180 ff.); namentlich ist die Eingliederung von V. 22 nicht recht durchsichtig. Ist es weiter wirklich richtig, daß im vierten Kap. die *υἱοθεσία* (S. 201) nicht als ein juristischer, sondern als ein im höheren Sinne physischer Vorgang zu fassen sei und dementsprechend die Mitteilung des Geistes (S. 204) als Einflößung einer neuen Lebenskraft (V. 5 ff.)? Das ist entschieden zu bestreiten, gerade im Blick darauf, daß dort der Gebetsseufzer allein als Erweis des Geistesbesitzes gefaßt wird. Das Hauptbedenken richtet sich nun aber gegen das Verständnis, das hier vorgetragen wird von der Bedeutung des Gesetzes für die Heiden. Das ist ja eines der Hauptprobleme des Briefes. Dasselbe kann aber nur gelöst werden, wenn die Beziehung, welche das Gesetz als ein Glied der Heilsoffenbarung auch zu den Heiden hat — es gibt ja einer ganzen Periode der Heilsgeschichte das Gepräge! — enger gefaßt wird, als es hier geschieht (S. 158 f. 185. 195 usw.). — Diese verschiedenen Einwände sollen den zuerst ausgesprochenen Dank nicht abschwächen, sondern bestätigen. Sie sollen die Anregung dartun, welche die aufmerksame Lektüre dieses Buches verschafft. Zur positiven Ergänzung sei aber noch besonders auf folgende Stellen hingewiesen, auf die glänzende Darlegung der schwierigen Gedankenverbindung 2, 5 ff. (*οἷς οὐδὲ* ist nach Z. zu streichen S. 87 ff., vgl. auch den dazu gehörenden Exkurs I S. 287—296), ferner auf die durchschlagende Begründung der Identifikation von Gal. 2, 1—10 mit Akt. 15 (S. 107 ff.), auf die feine Beobachtung des Tempuswechsels in 2, 12 und 13 (S. 117), auf die anregende Besprechung des Begriffs der *διαθήκη* zu 3, 15 (S. 161), auf die klare und prägnante Deutung der schwierigen Stelle 3, 20 (S. 174 ff.), auf die richtige und wichtige Formulierung des Übergangs von Kap. 3 zu Kap. 4 (S. 190 f.) und anderes mehr. — S. 123 (Z. 12 unten) ist noch statt nach zu lesen; S. 157 (Z. 6 oben) ist der Satz nicht durchsichtig; ebenso scheint S. 189 (Z. 9 oben) die Wendung: es erübrigt noch die Frage nicht richtig gebraucht zu sein. Kögel-Greifswald.

Geschichte der Theologie.

Köster, A. P., Hamburg-Borgfeld: **Worin besteht die bleibende Bedeutung Ritschls für die protestantische Theologie.** Vortrag. Leipzig 1904, R. Wöpke. (VIII, 78 S.) 1,20 M.

Das Schriftchen ist ein wohltuender Beweis, mit welcher Wärme und Pietät in der Gegenwart noch von praktischen Geistlichen die religiösen Grundgedanken der Ritschlschen Theologie festgehalten werden. Genauer betrachtet sind es freilich hauptsächlich die von Ritschl wieder geltend gemachten religiösen Motive der ursprünglichen Lehre Luthers, die den Verf. begeistern. Dagegen gibt er das wissenschaftliche System Ritschls im Grunde dadurch preis, daß er die Idee des Reiches Gottes verwirft. Hierauf beruht aber die teleologische Deutung des Weltzusammenhangs, welche es gestattet, Christus als den Zweck der Weltschöpfung zu betrachten und an die Stelle der ontologischen, resp. kausalen Metaphysik eine teleologische Gewißheitslehre zu setzen. Ritschls Kritik von Schleiermacher beruhte darauf, daß er die Idee der Erlösung nicht mit der Idee des Reiches Gottes verbunden habe. Gibt man diese Idee auf, so bleibt nur der reine Subjektivismus übrig, den Ritschl überwinden wollte.

Hupfeld-Eisenach.

Günther, L.: Kepler und die Theologie. Ein Stück Religions- und Sittengeschichte aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Gießen 1905, A. Töpelmann. (XVI, 144 S.) 2,50 M.

Des Verfassers Absicht ist es, wesentlich Lesefrüchte aus Keplers Werken, soweit diese seine religiösen und theologischen Anschauungen enthalten, darzubieten. Um aber einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Äußerungen herzustellen, läßt er sie an einem biographischen Staket emporranken. So bekommen wir denn eine fast vollständige Biographie Keplers und auch ein gut Stück der Zeit und der Verhältnisse geschildert, in denen sein Leben verlief, das Ganze nicht in streng wissenschaftlicher Form, sondern mehr im Tone der historischen Erzählung. Eine Reihe der mitgeteilten Äußerungen Keplers sind um ihres Inhaltes willen kaum bedeutungsvoll, wohl aber um des Mannes willen, der an seiner Religion und an dem Protestantismus festhielt, trotzdem er oder gerade weil er ein großer Astronom war, und obwohl ihn protestantischer Orthodoxismus nicht gerade glimpflich behandelte und der Katholizismus ihm goldene Brücken nach Rom baute. Die Schrift ist somit des Lesens wohl wert.

Grützmacher-Rostock.

1. **Karo,** Liz. Dr. Pf. em.: **Johann Salomo Semler** in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 116 S.) 3 M.
2. **Gastrow,** Liz. P., Bergkirchen (Schaumburg-Lippe): **Johann Salomo Semler** in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing. Gießen 1905, A. Töpelmann. (IV, 372 S.) 9 M.
3. **Zscharnack,** L., Liz.: **Lessing und Semler.** Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Rationalismus und der kritischen Theologie. Ebd. (VII, 388 S.) 10 M.
4. **Hoffmann,** H., Liz. Dr. Leipzig: **Die Theologie Semlers.** Leipzig 1905, Dieterich. (VIII, 128 S.) 2,40 M.

Für das selbständige wie abhängige Entstehen analoger Erscheinungen in der Geisteswelt bietet das gleichzeitige Erscheinen dieser vier Monographien — seit 1858 die ersten — ein lehrreiches Beispiel. Die beiden zuerst genannten Schriften sind preisgekrönte Arbeiten über ein von der Karl-Schwarz-Stiftung gestelltes Thema, die dritte betont ihre völlige Unabhängigkeit, und die vierte äußert sich nicht über eine etwaige Beziehung zu dem genannten Anlaß. Semler verdiente unzweifelhaft eine Monographie, einmal um seiner unleugbaren geschichtlichen Bedeutung und andererseits um der Ungenießbarkeit seiner Werke willen, die fast jeden vor einer selbständigen quellenmäßigen Beschäftigung mit ihm zurückschreckte. Alle vier Verfasser haben sich aufs gründlichste in Semler wie in die zu seinem Verständnis notwendige übrige Literatur hineingelesen und solide wissenschaftliche Arbeit geliefert. Während Karo und Hoffmann mit Zitaten spärlich sind und der Stoff bei dem letzteren am meisten verarbeitet ist, bietet Gastrow das umfangreichste Material und beschäftigt sich zudem am eingehendsten mit der Persönlichkeit Semlers und den erbaulichen Äußerungen seiner Frömmigkeit. In weiten Strecken deckt sich der Stoff der verschiedenen Schriften, sie handeln alle u. a. vom Kanons- und Offenbarungsbegriff Semlers, von seiner Behandlung der Kirchengeschichte, von der Unterscheidung einer privaten und öffentlichen Religion und anderes mehr. Auch das Gesamturteil über Semler ist ein ziemlich identisches, alle vier stehen ihm sympathisch gegenüber und akzentuieren kräftig seine Bedeutung für die Weiterentwicklung der Theologie im Gegensatz zum altorthodoxen System, ohne daß dabei die persönlichen und wissenschaftlichen Schranken Semlers verkannt würden. Daneben birgt jede Abhandlung noch ihr Sondergut. Hoffmanns Vorzug ist die richtige und umfassende Spannung des geschichtlichen Rahmens, in den die Theologie Semlers ihren prinzipiellen Grundgedanken nach gehört. Zscharnak behandelt die einzelnen dogmatischen Begriffe — ich nenne beispielsweise den mich am meisten interessierenden der Offenbarung — genau und führt den Vergleich mit Lessings Anschauungen am eingehendsten durch, ohne in künstliche Schematisierung und Parallelisierung zu verfallen. Seine Arbeit kommt fast ebenso sehr als Bei-

trag zum Verständnis Lessings als Semlers in Betracht. Die beiden ersten Schriften ziehen auch Lessing mit in ihren Betrachtungskreis, aber mit besonderer Berücksichtigung seines — übrigens nicht zum Austrag gekommenen und seine Streitart nicht gerade empfehlenden — Zusammengeratens mit Semler anläßlich der Wolfenbüttler Fragmente. Die Stellung Semlers in diesem Kampfe wie auch seine spätere theologische Haltung beurteilt Gastrow mit Recht nicht als eine Wandlung seines theologischen Prinzipes, sondern nur als eine „Frontveränderung innerhalb des gleichen prinzipiellen Standpunktes." — Eine der vier Schriften über die andere zu erheben und zu empfehlen, ist nicht angängig; der, welcher sich über Semler fürder unterrichten will, wird sie sämtlich zur Hand nehmen müssen.

Grützmacher-Rostock.

Schriften des Vereins für Schleswig-holsteinische Kirchengeschichte II. Reihe (Beiträge u. Mitteilungen). III. Band. Heft 3 u. 4. Kiel 1905, R. Cordes. (XVI, 495 S.) Jahresbeitrag 3 M. Jedes Heft einzeln 2 M.

Die ersten beiden Hefte sind ThLBr. 1904, S. 348 f. angezeigt. Das dritte Heft beginnt mit einem wertvollen Aufsatz des Kunsthistorikers Adalbert Matthäi (fr. in Kiel) über die frühmittelalterliche Baukunst in Schleswig-Holstein. Forschungen über alte Kirchenrechnungsbücher (Witt) und Visitationsartikel (Rolfs) kommen aus der Reformationszeit hinzu, ferner ein Aufsatz von Rolfs über den Dithmarschen Kaland. Ein besonderer Vorzug dieser Zeitschrift war immer die eifrige Berücksichtigung der Zeit des Pietismus. Auch in den neusten Heften wird in Abhandlungen und Miszellen durch Abdruck von schleswig-holsteinschen Quellen an ihrer Erforschung gearbeitet. Ein längerer Aufsatz (Dr. Thomsen) gilt der Quäkergemeinde in Friedrichstadt. Fast in allen Heften finden sich neue Forschungen über Claus Harms. Auch für die geschichtliche Seite der praktischen Theologie (Liturgie, Kirchenordnungen, Kirchenvermögen u. a.) findet sich mannigfaltiges Material in jedem Heft.

Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Aschbacher, Rob., Pfr., Bern: **Seid Täter des Worts!** Predigten über den Brief des Jakobus. Bern 1905, A. Francke. (360 S.) 4 M.

Auch diese Predigten des Berner Pfarrers verdienen das Lob, das seinen frühern Veröffentlichungen von manchen Seiten her gespendet worden ist: sie sind außerordentlich frisch, natürlich, aus dem Leben gegriffen und unmittelbar auf das Leben anwendbar. Man erwarte hier nicht eine feine wissenschaftliche Exegese, wohl aber packende, das Gewissen treffende Mahnungen und an mancher Stelle eine sehr ansprechende Kleinmalerei; so ist z. B. der von Jak. 2, 2. 3 geschilderte Auftritt auf S. 129 f. mit köstlicher Anschaulichkeit ausgeführt. Überhaupt kommt die soziale Seite der Verkündigung in diesen Predigten nicht zu kurz; hier wird in statistischen Angaben gelegentlich des Guten für die Kanzel fast zu viel getan, vgl. z. B. S. 283, wo man eine Lohnskala gewisser Aussaugergeschäfte liest, der sodann Modenarrheiten reicher Damen gegenübergestellt werden. Wir wollen aber nicht verkennen, daß gerade das Eingehen in die konkreten Einzelheiten des Alltags die Predigt lebendig und wirksam macht, ferner daß der Prediger sich nie zu ungerechten Einseitigkeiten oder zu schwärmerischen Utopien hinreißen läßt, und vor allem, daß seine sozialen Forderungen aus dem Boden einer festen evangelischen Überzeugung erwachsen. Daher seien diese Zeitpredigten aufs beste allen empfohlen, denen die gangbare Predigtschablone nicht mehr genügt.

Oettli-Greifswald.

von Hülsen, Br., P., Danzig: **Seelenfrieden.** Ein Jahrgang neuer Epistelpredigten. Leipzig 1905, G. Strübig. (VIII, 412 S.) 5 M., geb. 6 M.

Den früher von dem Verfasser herausgegebenen Predigten über die neuen Evangelien der Eisenacher Kirchenkonferenz läßt er diesen Band Epistelpredigten folgen und wir wollen ihm für seine Gabe unsern Dank nicht versagen. Was diese Predigten empfiehlt, das ist nicht eigentlich eine besonders hervorragende Gedankentiefe, obwohl man dem Verf. die Fähigkeit nicht absprechen kann, die Schriftgedanken klar hervorzuheben und eindringlich anzuwenden. Aber besonders wohltuend wirken die Predigten durch das freudige, kräftige Zeugnis und Bekenntnis, das sie von unserm Erlöser Jesus Christus, dem eingeborenen Sohne Gottes ablegen, sowie durch die Wärme und Begeisterung, mit der die Liebe

zum Herrn zum Ausdruck kommt. Die Sprache ist einfach und für jeden verständlich, die Disposition meist textgemäß und die Hauptgedanken hervorhebend. In der Predigt des 1. Osterfeiertages sind mit Recht die beiden Teile in umgekehrter Reihenfolge behandelt, als sie vorher angegeben waren. Wenn in der Predigt über Jak. 2, 10—17 (18. Sonntag nach Trin.) über die altprotestantische Orthodoxie gesagt wird, daß sie, selbst ein Leichnam, Verwesung und Leichengeruch in der Kirche des Worts verbreitete, so ist das offenbar ein ungerechtes und zu hartes Urteil. Seite 343 und 344 sind durch verkehrte Stellung der Worte einige Sätze unverständlich geworden, was bei einer notwendig werdenden zweiten Auflage zu beachten ist. Hahn-Zörbig.

Hesselbacher, K., Pfr., Neckarzimmern: **Aus der Dorfkirche.** Zehn Predigten. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 105 S.) 1,50 M., geb. 2,40 M.

Als „Predigten aus der Dorfkirche" charakterisieren sich diese Predigten dadurch, daß sie fast nur auf die Interessen und Bedürfnisse der Dorfbewohner Bezug nehmen und die Bilder und Beispiele, von denen der Verf. sehr reichlich Gebrauch macht, vorwiegend dem Landleben entlehnen. Es ist ein frisches, fröhliches, für alles Gute und Edle begeistertes Gemüt, das in diesen Predigten zum Ausdruck kommt. Das Elend des Lebens in der Sünde wie die Herrlichkeit des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott wird der Verf. nicht müde, in den lebhaftesten Farben vor Augen zu malen. Auch weiß er nicht genug die Liebe, die Geduld, die Treue, die Reinheit des Heilandes zu preisen und uns zum Trost wie zur Nachfolge vorzuhalten. Aber von dem, was Christus für uns getan hat, ist kaum, oder nur in ganz allgemeinen Ausdrücken die Rede, und einen Hinweis darauf, was Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung uns erworben hat, sucht man vergebens. In der Karfreitagspredigt über 2. Kor. 5, 14—21 wird uns wohl gesagt, daß Gott sich mit uns versöhnen will, aber wie diese Versöhnung zustande kommt, darüber erfahren wir nichts. Es wird nur allgemein von der Liebe Gottes und der Liebe Christi, die er in seinem Kreuzestode offenbart hat, geredet. Die Sprache ist äußerst lebendig, packend, bilderreich, und die Bilder sind oft von großer Schönheit. Hahn-Zörbig.

Rüling, J., Lic. Dr. Pfr., Leipzig: **Beichtreden.** Leipzig 1905, Fr. Jansa. (92 S.) Geh. 1 M., geb. 1,60 M.

Die 30 Beichtreden, die das Buch enthält, sind nach dem Kirchenjahr geordnet. Merkwürdigerweise werden für die Passionszeit, abgesehen vom Gründonnerstag und Karfreitag nur eine, dagegen für die Epiphanienzeit drei Reden dargeboten. Form wie Inhalt der Reden lassen darauf schließen, daß der Verfasser sie sich vorwiegend an Gebildete gerichtet denkt, er würde auch sonst wohl kaum die im Leipziger Museum befindliche Laokoongruppe als bekannt vorausgesetzt haben. In ruhiger, edler Sprache, aber mit heiligem Ernst versteht es der Verf., die Sündenerkenntnis zu wecken und zu vertiefen, sowie den Reichtum der göttlichen Gnade, der im heiligen Abendmahl uns dargeboten wird, zu verkünden. Die Schriftauslegung ist einfach und klar und im positiven Sinne biblisch korrekt. Einen besonders tiefen Eindruck macht die Beichtrede zum Osterfest über Jer. 29, 13 u. 14, wo das Suchen und Finden des Auferstandenen von seiten der Jünger zum Ausgangspunkt genommen wird. Ebenso erwecklich wirken die Reden über Ps. 98, 1: Singet dem Herrn ein neues Lied; über Mark. 7, 34: Hephata, das ist: Tue dich auf, u. a. Von dem Namen „Gründonnerstag" werden verschiedene Erklärungen gegeben, aber die eigentlich altkirchliche, wonach er als Dies Viridium, der Tag der Sündenreinen, d. h. der Wiederaufnahme der wegen ihrer Sünden aus der kirchlichen Gemeinschaft auf eine Zeitlang Ausgestoßenen ist, wird vermißt. Hahn-Zörbig.

Katechetik, Pädagogik, Schulwesen.

Hüttenrauch, H., Pfarrer, Tegkwitz S.-A.: **Die Augsburgische Konfession** in ihrem ersten Teile erläutert. Ein Handbuch für Lehrende und Lernende. Leipzig 1904, G. Strübig. (XVI u. 248 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Aus der Praxis entstanden ist es ein Buch für die Praxis und zwar ein tüchtiges Buch, das dazu noch eine Lücke ausfüllt. Wir haben wissenschaftliche Erklärungen der Augustana, gelehrte

Einleitungen in das Bekenntnis, aber ein Buch für den Unterrichtsgebrauch fehlte. Die Disposition der einzelnen Abschnitte ist klar, einfach und zutreffend. Die Erläuterungen sind sachgemäß, klar verständlich und aus Heiliger Schrift und der Geschichte der Kirche geschöpft. Sehr geschickt sind die Zusätze, die die kirchlichen Fragen der Gegenwart behandeln, an die einzelnen Artikel der Augsb. Konf. angeschlossen, z. B. bei Art. 1 von Gott werden besprochen die Gottesbeweise, der Atheismus, das Wunder und der Materialismus; bei Art. 7 von der Kirche der Gust.-Ad.-Verein, luth. Gotteskasten, Evang. Bund; bei Art. 8 das Kirchengebäude, der Sonntag, Kirchenlied und Kirchengesang; bei Art. 9 von der Taufe das Katechumenat, Pateninstitut, Konfirmation, Nottaufe, Heiden- und Judenmission; bei Art. 15 von Kirchenordnungen, die Tradition, das Gelübde, Diakonissenwesen. So gewinnt das alte Bekenntnis neues Leben, Farbe, und zugleich werden die Schüler in das kirchliche Leben der Gegenwart anschaulich eingeführt. Auch der Hinweis auf passende Lieder fehlt nirgends. Wir halten diese schulmäßige Erläuterung der Augsb. Konf. für eine ausgezeichnete Leistung und hegen den Wunsch, daß sie dem Unterrichte auch an den Mittel- und höheren Schulen, wie Seminarien und Gymnasium, höheren Töchterschulen dienen möge. Auch die Kandidaten des Predigt- und höheren Schulamtes, die sich für das Amt des Religionslehrers vorbereiten, werden sehr wohl daran tun, dies Buch zur Rüstung auf die Prüfungen zu Rate zu ziehen. Im Konfirmandenunterricht gebührt ihm gleichfalls ein Platz. Ja vielleicht hier mit am ersten. Denn es tut not, daß unser Volk sein Bekenntnis wieder kennen und verstehen lerne. Nur dann wird es seinen hohen Wert begreifen und es auch wieder lieb gewinnen. Wir können dies Buch nur sehr warm empfehlen und haben nur zu tadeln, daß der Verlag ungeheftete Expl. in den Handel bringt, die beim Aufschneiden sofort ganz auseinanderfallen. Quousque tandem! Wie oft wird man das noch rügen müssen! Schaefer-Cöslin.

König, W., D., Stadtpfarrer, Heidelberg: Sittenlehre für den Unterricht in höheren Schulen. Heidelberg, o. J., Ev. Verlag. 57 S. 0,75 M.

Das Büchlein stellt einen kurzen, aber alles Wichtige berücksichtigenden Leitfaden für den Unterricht in der Prima dar und behandelt die Sittenlehre selbständig, wodurch der enge Zusammenhang der Religion mit der Sittlichkeit nicht etwa in Frage gestellt wird. Verf. betont ihn mit Recht. Aber warum bringt er dann nicht diesen Zusammenhang durch den Titel: christliche Sittenlehre gleich unzweideutig zum Ausdruck? Es gibt doch auch eine philosophische Sittenlehre. Verf. gibt zwar eine christliche Sittenlehre, aber wir hätten sie bei aller Kürze doch anfassender, wärmer gewünscht. Die unterrichtliche Behandlung hat da alles noch zu leisten. Es fehlen alle Verweisungen auf die Schrift, und damit hätte das Ganze Leben und Farbe, wie Anschaulichkeit gewonnen. Es weht über dem Ganzen ein kühler Hauch, der erkältend wirkt. Vor allem hätten wir auch gewünscht, daß gleich von vornherein Christus in seiner Bedeutung für die christliche Sittlichkeit dargestellt wäre. In einem kurzen Satz ist ja das ausgesprochen, aber so wichtig derselbe ist, so farblos ist er. Wenn der Unterricht lebendig erteilt wird, der Lehrer eine tiefreligiöse Persönlichkeit ist, dann kann er auch nach diesem Leitfaden erteilt werden. Vielleicht zieht der Verf. unsere Wünsche bei einer zweiten Auflage in Erwägung. Sie sind aus der Liebe zur Sache entsprungen, die gewiß auch den Verf. beseelt. Schaefer-Cöslin.

Lamparter, E., Stadtpf., Schwäb. Gmünd: Christliches Glaubensleben. Handbuch für den Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII u. 132 S.) 1,60 M., geb. 2 M.

Dem Verf. ist sein Handbuch aus der Praxis d. h. aus dem Unterricht an den Oberklassen eines Realgymnasiums erwachsen. Er ist der Ansicht, daß der Zweck des Religionsunterrichts durch einen Unterricht in den alten Geleisen luther. Glaubenslehre niemals erreicht werden kann, auch der von den Gedanken und Bewegungen der modernen Zeit beeinflußte Geist unserer Jugend sich in die engen und starren Formen der Orthodoxie nicht mehr bannen lasse. Mit dieser Begründung führt der Verf. selbst sein Handbuch ein. Es ist flüssig geschrieben und in der Form anerkennenswert, aber von einem Eklektizismus durchzogen, der dem Rezensenten die Frage nahe legt: Wie kommt der Verf. dazu, das, was er für wichtig hält, aus den Glaubenswahrheiten auszuwählen und als christlichen Glauben seinen Schülern zu übermitteln? Sollen diese auf seine Subjektivität nur angewiesen sein? Übt er nicht auch so einen Einfluß aus, den seine Verantwortlichkeit kaum decken kann? Die Gottessohnschaft Jesu im Sinne des N. T. und des Apostolikums, die Jungfrauengeburt wird negiert, desgl. die Himmelfahrt, dagegen die Auferstehung festgehalten. Man wird sagen dürfen, das ist eine Inkonsequenz, die schon dem denkenden Schüler, an den der Verf. sich wendet, auffällig werden muß. Wir kennen sehr gute Handbücher des Religionsunterrichts, die sich in den Geleisen der luther. Glaubenslehre bewegen, und warum will der Verf. uns mit den engen und starren Formen der Orthodoxie schrecken? Welcher praktische Religionslehrer wird Religionsunterricht am Gymnasium nach Luthardts Kompendium erteilen, das für den Theologen bestimmt ist? Gewiß stimmen wir mit dem Verf. darin überein, daß der Glaube der Jugend nicht als eine Summe von Lehren, sondern als Leben dargestellt werden muß, das wieder Leben weckt, aber das kann doch nur ein Religionslehrer, der den biblischen Glauben hat, der das Wort Gottes in seinem Inhalt nicht verkürzt, denn nur diesem Worte Gottes ist die Verheißung, Leben zu wecken, gegeben. Der Verf. sagt selbst, daß er den evang.

Glauben „auf Grund der neueren theologischen Wissenschaft“ dargestellt hat, wir können uns den evang. Glauben nur auf Grund des Wortes Gottes dargestellt denken, denn nicht der „neueren theologischen Wissenschaft“ glauben wir, sondern dem Worte Gottes. — Es gibt eine Reihe von Ausführungen des Verf., die auch wir mit Freude gelesen. Er stellt Christus in die Mitte des Glaubens und Lebens, aber nicht den Christus der Evangelien. Er weiß seinem Buche eine religiöse Wärme zu geben, die uns sehr angemutet hat, aber das schließt nicht ein, daß wir den Standpunkt des Verf. billigen müßten. Der Glaube darf inhaltlich nicht verkürzt und entleert werden. Man soll sich auch nicht vor dem durch die Naturwissenschaft hergestellten Weltbilde beugen. Dies wird sich ändern, und alle Naturgesetze sind doch nur der Ausdruck des gegenwärtigen Standes der Naturwissenschaft. Der Verf. hat solchen Respekt vor der Naturwissenschaft, daß er vor ihr kapituliert. Zum „christlichen Glaubensleben“, das der Verf. darstellen und seinen Schülern vermitteln will, gehört aber zu allererst, daß der christliche Glaube unverkürzt nach den Evangelien und dem N. T. überhaupt dargestellt wird. So vieles Gute das Handbuch sonst bietet, wir müssen es zum Ausdruck bringen, daß es den christlichen Glauben an entscheidenden Punkten nicht voll zum Ausdruck bringt. Schaefer-Cöslin.

Der Kampf um die konfessionelle Volksschule, beleuchtet nach seiner rechtlichen, grundsätzlichen und zeitgeschichtlichen Seite auf Grund der „Pädagogischen Monatsschau“ der Zeitschrift „Der Schulfreund“ von einem praktischen Schulmanne. Hamm i. W. 1906, Breer u. Thiemann. (45 S.) 1 M.

Der katholische Verfasser meint, daß es sich bei dem viel umstrittenen Schulunterhaltungsgesetze im Grunde um die Frage handelt, ob in Zukunft in der preußischen Volksschule die Religion jene Bedeutung behalten soll, die sie nach dem bestehenden Zustande tatsächlich für die Volksschule und die Volksbildung hat, und die ihr von Gottes- und Rechtswegen zukommt. Darin hat er unzweifelhaft recht, daß der Kampf für die Simultanschule ein Kampf gegen die christliche Weltanschauung ist. Damit stimmt aber nicht ganz seine Annahme, „daß die Simultanschule dem Katholizismus den Garaus machen soll.“ Diese Schulart schädigt sicher die evangelische Kirche noch mehr als die katholische. Kolde-Görlitz.

Zur Konfirmation.[1])

Fünfzig Konfirmationsscheine mit verschiedenen Sprüchen und Versen, gezeichnet im Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig, mit Text versehen von P. Dr. Karl Binkau. 2 Sammlungen zu je 50 Scheinen. 3. verbesserte Aufl. Ausgabe A mit kürzerem, Ausgabe B mit längerem Vordruck zur Ausfüllung. Leipzig, J. G. Strübig. je 2,80 M.

Diese Scheine gehören zu den besseren der älteren Generation (s. v. v.). Unnötiges Beiwerk ist fortgelassen; der bildliche Schmuck beschränkt sich im wesentlichen auf einen Engel, der einem wandernden Knaben den Weg weist. Im übrigen auf hellbraunem Grunde Passionsblumengeranke, unterbrochen von Kelch, Kreuz, Taube und der Stelle 1. Kor. 3, 11. Der Denkspruch ist eingedruckt; unten steht eine Strophe aus unserm evangelischen Liederschatz. Spruch und Lied sind gut ausgewählt. Wer nicht lieber zu den neueren Denkscheinen greift (Pfannschmidt, Steinhausen, Karlsruher u. ä), wird bei diesem einfachen, aber nicht unschönen auf seine Rechnung kommen. Josephson-Kl. Oschersleben.

Haack, E. D. O.-Kirchenrat, Schwerin i. M.: Die Kirche und ihr gottesdienstliches Leben. Eine Einführung in die Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft, des Kirchenjahres, des gottesdienstlichen Raumes und der kirchlichen Handlungen. Für gebildete Christen. Schwerin 1906, Fr. Bahn. (VIII, 182 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Da auch kirchlich gesinnte Christen der Kirche und dem gottesdienstlichen Leben nach der Ansicht des Verf. vielfach nicht das liebevolle Verständnis und das lebendige Interesse entgegenbringen, das sie zur Überwindung der gegenwärtigen Krisis bedarf, und da die lutherische Kirche der Gegenwart nicht frei von aller Schuld an diesem Zustand ist, weil sie zu wenig erzieht, zu wenig das praktisch-kirchliche Leben und den biblisch-geschichtlich begründeten Sinn und die hervorragende Wichtigkeit seiner Formen u. Institutionen für eine gesunde christliche Frömmigkeit berücksichtigt, möchte der Verf. durch sein, von streng lutherischem Standpunkt aus geschriebenes Buch zur Ergänzung dieses Mangels beitragen. Er bietet uns nun in 4 Abschnitten, von denen die beiden ersten schon in kirchlichen Zeitschriften erschienen waren und der 4. Abschnitt als besondere kleine Schrift (u. d. T.: Die Teilnahme des Christen am kirchlichen Leben) käuflich ist, Folgendes: 1. Wesen und Bedeutung der Kirche. 2. Das Kirchenjahr. 3. Das Kirchengebäude. 4. Der öffentliche Gemeindegottesdienst, die heiligen Handlungen der Kirche und das entsprechende Verhalten des Christen. Das Buch ist eine populäre Liturgik, die die Frucht eingehender

[1]) Konfirmationsgeschenke aus dem Verlage v. C. Hirsch, Konstanz.

Bunyan, J.: Pilgerreise nach der seligen Ewigkeit. Nebst der Lebensgeschichte des Verf. Mit 40 Textabbildungen u. 24 Kunstdruckbeilagen. (IV, 356 S.) geb. 3 M. u. 3,50 M. (Billigere Ausgaben zu 1 M. u. 1,50 M.) vgl. ThLBr. 1900, S. 409; 1904, S. 199.

Vömel, A.: Folge mir nach! Worte der Liebe für den Lebensweg junger Christen. 3. Aufl. (IV, 198 S.) geb. 3 M. (Billige Ausgabe 1 M.) vgl. ThLBr. 1902, S. 72.

Studien ist, oft an Kliefothsche Gedankengänge ermahnt, und für gebildete lutherische Christen bestimmt ist. So wohltuend auch auf der einen Seite dem unkirchlichen, außerkirchlichen und widerkirchlichen Individualismus und Separatismus gegenüber die Betonung des Wertes der Kirche und ihrer heilsamen Ordnungen berührt, deren große Mängel und Unzuträglichkeiten gerade auch in der landeskirchlichen Organisationsform (S. 23) auf der andern Seite auch voll und ganz eingestanden werden, so sind manche Urteile doch zu beanstanden, z. B. S. 16, wo das über die reformierte Kirche Gesagte auf die deutsche reformierte Art mir nicht zuzutreffen scheint; ferner ist der Behauptung, daß der Hauptgottesdienst nach altlutherischem Grundsatz in der Abendmahlsfeier gipfeln soll, doch auch von lutherischer Seite mit Recht widersprochen worden; ich erinnere nur an Rietschels Ausführungen in s. Lehrbuch der Liturgik 1900 Bd. I. Die Forderung, daß Mitchristen, welche in geistiger Unzurechnungsfähigkeit durch Selbsttötung aus diesem Leben geschieden sind, ohne öffentliche kirchliche Ceremonien begraben werden sollen (S. 170), geht viel zu weit, denn unzurechnungsfähige Kranke sind doppelten Mitleids wert. S. 10 u. 11 wird behauptet, daß das Apostolikum der Kirche das Prädikat der Einheit beilege; das ist eine Verwechslung mit dem sog. Nicaenum, wo wir „unam, sanctam" usw. lesen, während das Apostolikum nur bekennt: Credo in Spiritum Sanctum. Sanctam Ecclesiam catholicam. An wie vielen Altären wird an jedem Sonntag bei dem Bekennen des Apostolikums dieser Fehler gemacht! Abgesehen von diesen Ausstellungen bietet die Schrift so viel Treffliches, daß ich ihr in lutherischen Gemeinden recht viele Leser wünsche. Der Verf. denkt dabei an Konfirmanden aus gebildeten Häusern, an Lehrer, an Mitglieder kirchlicher Körperschaften, auch an Studenten und Kandidaten für ihre praktische Schulung.

Knodt-Herborn.

Heidrich, R. Prof., Geh. Reg.-Rat, Kgl. Gymn.-Direktor a. D.: **Kirchenbuch für das evangelische Haus.** Berlin 1905, J. Guttentag. (VIII, 210 S.) geb.

Der Verf. ist in Lehrerkreisen bekannt durch sein Handbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. Im 1. Teil desselben behandelt er die Kirchengeschichte. Als Sonderabdruck aus ihrer 3. Aufl. erscheint vorliegendes Kirchenbuch, das für das evangelische Haus bestimmt ist. Wir begrüßen es mit Freuden. Durch die Kenntnis des Gebotenen kann Interesse für das kirchliche Leben geweckt werden. Der Stoff ist sehr übersichtlich geordnet und erfreut durch viele mitgeteilte Einzelheiten, die ein evangelischer Christ wissen muß. Es kommen zur Behandlung: 1. der Glaube der evangelischen Kirche, 2. der Gottesdienst, 3. ihre Aufgaben. Im einzelnen bemerke ich nur, daß ich eine Klarstellung des Inspirationsbegriffes vermißt habe; ferner daß der Ausdruck „ein Streben" bezeichne der Name „evangelische Kirche" S. 137 näher hätte erläutert werden müssen; endlich daß es irreführend ist, die Hagia Sophia mit unter den an Raum größten Kirchen S. 121 Anm. 4 aufzuzählen. Wir wünschen dem Kirchenbuch viele Leser; es eignet sich auch als Geschenk für Konfirmierte aus gebildeten Ständen.

Boy-Potzlow.

Pastoraltheologie.

Wächtler, A., Oberpfr., Halle a. d. S: **Evangelische Pfarramtskunde.** Handbuch für die Amtsführung. Halle a. S. 1905, E. Strien. (VIII, 398 S.) 6 M., geb. 7 M.

Das ist ein notwendiges Buch! Wenn auch die Vorbereitung der jungen Theologen zum Amte jetzt durch Einrichtung der Vikariatsjahre u. a. eine weit bessere ist, als in früheren Jahren, so stehn dieselben doch oft ratlos da, wenn diese oder jene Frage des praktischen Amtes an sie herantritt. Hier finden sie für viele Fragen Auskunft. Auch ältere Geistliche können das Buch mit Nutzen gebrauchen; es findet sich viel Stoff, mit dem sie sonst nie bekannt werden. Zwar gab es amtlich für die Provinz Sachsen aus früherer Zeit ein ähnliches Buch, das auffallenderweise der Verfasser nicht erwähnt, der alte „Ehrhardt," aber das dort Gebotene paßte nicht mehr für die Jetztzeit, wo durch die kirchliche Gesetzgebung vieles anders geworden ist, wo viele neue brennende Fragen auftauchen. Namentlich was das letztere betrifft, war es geradezu ein Bedürfnis, ein Buch zu haben, an dem man sich schnell orientieren konnte. Hier liegt es vor. In 10 Kapiteln (1. Der Weg ins Pfarramt, 2. Amt und Stand des Pfarrers. 3. Die Amtskleidung, 4. Die Gemeindegottesdienste, 5. Die Taufe und der Dienst an der Jugend, 6. Die Trauung und die Ehesachen, 7. Das Begräbnis, 8. Das Kirchengebäude, 9. Allgemeine Verwaltungsaufgabe, 10. Pfarramtliche Vereinsangelegenheiten), sind so viele Winke und Anleitungen für die Pfarramtsführung gegeben, daß vielleicht keine einschlägliche Frage unberücksichtigt bleibt. Daß in erster Linie auf dieselbe in der Preußischen Landeskirche bezug genommen ist und die einschläglichen Verfügungen und Anordnungen berücksichtigt werden, ist, da sie die größte in Deutschland ist, wohl selbstverständlich, aber die andern Landeskirchen

Deutschlands sind nicht unberücksichtigt geblieben. In den Fußnoten, aber auch im Texte ist vielfach auf dieselben und ihre Bestimmungen hingewiesen. Auch auf die Literatur und auf Bezugsgeschäfte, die zu empfehlen sind, ist in denselben aufmerksam gemacht. — Warum nicht die Firmen von Glockengießern erwähnt sind, während doch Orgelbaugeschäfte genannt sind, ist mir unerfindlich. Daß auch auf die Fragen, die die neueste Zeit gebracht hat — Feuerbestattung, Einzelkelch usw. — eingehend eingegangen wird, ist dankenswert, wenn auch volle Antworten noch ausstehen. Ob die Frage der Pfarrbesoldung genügende Beurteilung findet? man kann darüber verschiedener Ansicht sein. — Practica est multiplex! Man wird aus seiner eigenen Erfahrung vielleicht manchen andern Vorschlag zur Hand haben, so z. B. in betreff der Kanzelabkündigungen, wo ich doch eine feststehende Form als Regel empfehlen möchte, wie sie z. B. Dächsel in seiner Agende bietet. Einige meiner Ansicht nach falsa möchte ich noch erwähnen; so z. B. S. 33, daß bei der Pfarrwahl durch das Gesetz vom 15. März 1886 auch die Lokalprobe gefordert würde, oder S. 188—189 betr. Mitteilungen der Standesämter über die von ihnen in die Standesregister eingetragenen Legitimierungen unehelicher Kinder, über die m. W. zur Zeit noch Erhebungen vorgenommen werden. Wenn ich schließlich noch erwähne, daß ich S. 267 auch Schmelings Pfarramtsagende, die S. 104 ein recht gutes Formular für Jubelhochzeiten bietet, vermißt habe, so soll das nur das Interesse, mit dem ich das Buch gelesen habe, bekunden. Langguth-Riestedt.

Seelsorger-Praxis. Sammlung praktischer Taschenbücher für den kathol. Klerus. Band X u. XI.

Walter, Fr., Dr., Prof., Straßburg: **Aberglaube und Seelsorge** mit besonderer Berücksichtigung des Hypnotismus u. Spiritismus. Paderborn 1904, F. Schöningh. (VIII, 462 S.) Geb. 2,20 M.

Die „Seelsorge-Praxis", bereits bis Band XIV gekommen, besteht aus gefällig ausgestatteten Taschenbüchern in biegsamem rotem Leinenband, die dem kathol. Geistlichen zur seelsorgerlichen Arbeit nützliche Fingerzeige geben sollen. Die Bearbeitung ist unstreitig gediegenen, im Stoff bewanderten Kräften anvertraut, die Darstellung zusammenfassend und durchsichtig. Die ev. Kirche hat m. W. dieser Seelsorgerpraxis nichts Ähnliches gegenüberzustellen, obgleich die ev. Seelsorge die kath. weit an Innigkeit und Tiefe überragt. In sechs Kapiteln behandelt der Verf. des vorliegenden Doppelbandes den Aberglauben in seinen verschiedenen Beziehungen: als Gegensatz gegen Vernunft, Glauben und Gottesverehrung, hinsichtlich der natürlichen Ordnung, auf dem Gebiet des Magnetismus und Hypnotismus, bezüglich der außernatürlichen Ordnung, gegenüber den abgeschiedenen (Spiritismus) und bezüglich der übernatürlichen Ordnung. Kapitel sieben erst behandelt auf 23 Seiten den Aberglauben als Gegenstand der Seelsorge. Man erhält über die genannten Dinge eine gute Orientierung. Auch der ev. Geistliche wird das Buch mit Gewinn lesen und vielem beistimmen. Ist doch der Aberglaube ein Kulturphänomen ersten Ranges, mächtig genug auch in der ev. Christenheit, in der Welt der Aufklärung und in der Welt des Verbrechens. Seine Kirche ist dem Verf. die geschworne Feindin des Aberglaubens und allein imstande, ihn wirksam zu bekämpfen. Die abergläubischen Anschauungen von Innozenz IV. in der bekannten Bulle: Summis desiderantes werden als abergläubisch anerkannt, aber, als nicht ex cathedra gesprochen hingestellt, nicht als Lehräußerung, also nicht als unfehlbar und verbindlich. Der Verf. selbst hält dafür, daß bei den kanonisierten Heiligen die hysterische bzw. betrügerische Stigmatisation ausgeschlossen sei. Auch Ahnungen und die Anmeldungen Sterbender, scheint er zugeben zu wollen. Prinzipiell wird die Möglichkeit offengehalten, daß in gewissen spiritistischen Phänomenen dämonische Kräfte tätig seien, aber nicht Geister der Entschlafenen. Besondere Angriffe auf den Protestantismus sind uns nicht begegnet. Doch wird die Behauptung aufgestellt, daß die Reformation zur „gräßlichen Ausbreitung und zur Intensität" des Hexenwahns viel beigetragen, daß Luther den Hexenwahn zum Bestandteil der Katechese gemacht habe, daß der Satan in der prote-

stantischen Predigt zu stark in den Vordergrund trete, ja daß zu Zeiten die protestantischen Kanzeln gänzlich von ihm beherrscht gewesen seien. Ob das sich beweisen läßt? Als Luther geboren wurde, stand der Hexenglaube bereits in voller Blüte. Der Hexenhammer (malleus maleficiarum S. 280 ist wohl Druckfehler statt maleficiorum) ist bekanntlich schon 1487 erschienen, und dem protestantischen Theologen Carpzow stehen in der kathol. Kirche Jean Bodin, Peter Binsfeld, der Jesuit Martin Delrio gegenüber. Und der Arzt Johann Weier, der dem Hexenwahn zuerst erfolgreich entgegentrat, ist doch Protestant gewesen. Hafner-Elberfeld.

Kirchenrecht.

Bezner, L., ev. Pfr.: **Unser evangelisches Kirchenwesen.** Kurze Darstellung der Entstehung, Verfassung und Ordnung der ev. Kirche. Mit 12 Abbildungen. Stuttgart, o. J., E. H. Moritz. (127 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Die in 3 Abschnitte zerfallende Schrift handelt zuerst von der Entstehung der ev. Kirche (§ 2—13), dann von den einzelnen ev. Kirchen, ihrer besonderen Ausgestaltung und Verfassung (§ 14—22) und zuletzt von der Kirchengemeinde, ihrem Gottesdienst und kirchlichen Leben (§ 23—27). Im 1. Teil ist bei der Frage der Lehrverpflichtung der Geistlichen gar nicht gezeigt, wie sich die ev. Kirche gegenüber den Irrlehren des Romanismus, der Sektierer und des Unglaubens ihr Gepräge rein erhalten soll, wenn es jedem Geistlichen völlig frei stehen soll, seine Stellung zur Kirche selbständig nach seinem Gewissen zu ordnen. Damit wird die schwierige Frage nicht gelöst, sondern nur der Knoten durchhauen. Bei der Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche in der Gegenwart vertritt der Verf. die von Prof. Rieker (Leipzig) ausgeführten Grundsätze. Mit Recht wird der Begriff der Gemeinde bei dem ev. Kirchenwesen stark betont, doch tritt das Anstaltliche, da der Kirchenorganismus doch auch ein Haupt und gewisse Institutionen hat, zu sehr zurück. Knodt-Herborn.

Brandes, Rudolf, Bürgermeister, Glückstadt: **Die Verfassung der Konföderation reformierter Kirchen in Niedersachsen.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (98 S.) 1,60 M.

Nach einer kurzen Einleitung, in der Verfasser sich über die organisierte Kirche, deren Entstehung und Stellung zum Staate, ausgesprochen hat, gibt er zunächst geschichtliche Mitteilungen über die Konföderation, stellt dann die Verfassung derselben dar und ihre Stellung zum preußischen Staate. Sodann gibt er an, wie und wodurch der Bestand der Konföderation gesichert werden muß, und spricht sich über die Wirkungen der presbyterianisch-synodalen Ordnung in derselben aus, um zum Schluß noch einmal kurz das Verhältnis der Kirchengewalt zur Staatsgewalt darzustellen. — Bekanntlich haben sich im Jahre 1703 Vertreter der franz.-reformierten Kirche in Hameln, Celle, Bückeburg, Hannover und Lüneburg und 2 deutsch-reformierte Gemeinden in Bückeburg und Hannover zur konstituierenden Synode der Konföderation reformierter Gemeinden in Niedersachsen zusammengeschlossen und „die Kirchen-, Unions-, oder Vereinigungs-Akte“ festgesetzt, später traten noch die französisch- und die deutsch-reformierten Gemeinden in Braunschweig, die deutsch-reformierten Gemeinden in Celle, Hannoversch-Münden und Göttingen zu der Konföderation hinzu. Diesen „Akten“ lag wesentlich die Kirchenordnung der Reformation in Frankreich zu Grunde. Staatlicherseits wurde diese „Akte“ anerkannt (Hannover 1725, Schaumburg-Lippe 1711) und bestimmt, daß der jedesmal versammelten Synode ein landesherrlicher Kommissar beizuwohnen habe, über dessen Stellung innerhalb der Synode dann weiter gehandelt wird. — Was Selbständigkeit der Kirche heißt und bedeutet, das ist innerhalb dieser Konföderation zur Geltung gekommen, und das presbyteral-synodale Leben hat sich voll entfaltet und entwickelt. Gewiß kann dieselbe in mehr als einer Beziehung zum Muster dienen für alle die, die an der Lösung des Problems der selbständigen Ordnung und Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten durch die Kirche zu arbeiten haben; aber ob größere Landeskirchen sich ganz darnach richten können, ist doch wohl die Frage. Langguth-Riestedt.

Gebser, F., Dr. jur., Konsistorialrat: **Kirchengemeinde und Synodal-Ordnung** vom 10. Dezember 1873 und **Generalsynodal-Ordnung** vom 20. Januar 1876. Berlin 1903, Carl Heymann. (XII, 516 S.) geb. 3 M.

Dieser 69. Band der Taschen-Gesetzsammlung schließt sich den früher erschienenen würdig an. Im 61. Bande hatte derselbe Verf. die Verwaltungsordnung für das kirch-

liche Vermögen gebracht, auf die wir ThLBr. 1905 S. 23 empfehlend verweisen konnten. Nun hat er die Verfassungsordnung in den östlichen Provinzen der Preußischen Landeskirche hinzugefügt, und wir freuen uns, auch auf diesen Band empfehlend hinweisen zu können als auf ein praktisches Hilfsmittel für alle, die berufen sind am Aufbau der Preußischen Landeskirche mitzuarbeiten. Dem Text der Kirchengemeinde- usw. Ordnung sind die bei der Erläuterung in Betracht kommenden Gesetze, Verordnungen, Instruktionen und Judikate z. T. wörtlich, z. T. nach ihrem wesentlichen Inhalt als Fußnoten beigefügt. Besonders wertvoll sind die Musterbeispiele und Formulare für alle möglichen Fälle. Ein besonders genau gearbeitetes Sachregister erleichtert den Gebrauch. Langguth-Riestedt.

Hergenröther, Philipp, Dr.: **Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes.** Zweite neubearbeitete Auflage. Hrsg. von Dr. J. H. Hollweck. Freiburg i. B. 1905, (XX, 950 S.) 14 M., geb. 16 M.

Indem der Herausgeber, Prof. des Kirchenrechtes am bischöfl. Lyceum in Eichstätt, den ersten grundlegenden Teil des Hergenrötherschen Lehrbuches fast unverändert ließ (S. 18 bis 130) dagegen die Darstellung des positiven Rechtes tiefgreifend umgestaltete und bis auf einige Stellen völlig neubearbeitete, hat er den Umfang des früheren Lehrbuches fast auf das Doppelte anwachsen lassen und reichlich selbständige und fleißige Arbeit in Stoff und Literatur geliefert, die volle Anerkennung verdient. Mag man die alten mehr als je in der Neuzeit wieder voll betonten Rechtsansprüche und Rechtsanschauungen der römisch-kath. Kirche gelten lassen oder bestreiten, behufs gerechten und besonnenen Urteiles bedarf man einer möglichst wissenschaftlichen Darlegung von dieser Seite. Interessant bleibt es bei diesem Lehrbuche in seiner Neubearbeitung immer, daß Verf. gerade im grundlegenden Teile bis auf Kleinigkeiten mit seinem verehrten Lehrer vollkommen übereinstimmt und darum in der Darstellung der (römischen) Kirche als Gesellschaft an sich und in ihrem Verhältnis zum Staate wie zu andern „Religionsgesellschaften" vollkommen auf dem neuen Rechtsboden der neukatholischen Kirche in Syllabus und Vatikanum steht. So verfehlt es uns erscheint, von der römischen Teilkirche als „der Kirche" zu reden und alle anderen Christen als „akatholisch" zu bezeichnen, die dogmatische Intoleranz des modernen Papsttums im Syllabus erlaubte einem korrekten Anhänger desselben keine andere Stellung. Gern nehmen wir den Satz (S. 114): „Aber es wäre eine Torheit, wenn der Gesetzgeber Dinge, die tatsächlich ungleich sind, in der Gesetzgebung als gleich behandeln würde" auch für uns an und hoffen, daß das Zentrum endlich von seinem falschen Paritätsbegriffe dem Staate gegenüber abkommt. Die Anm. 1 auf S. 115 (um nur eins anzuführen) irrt, wenn sie der Apol. Conf. Aug. c. 4 dogmatische Intoleranz der röm. Kirche gegenüber unterschiebt. Der II. Teil (Verfassung der Kirche, ihre Regierung und Verwaltung) ist übersichtlich, eingehend und vollständig, das Register (nach Stichproben) gut.

Rönneke-Gommern.

Lüttgert, G., Dr., Konf.-Rat, Koblenz: **Evangelisches Kirchenrecht in Rheinland und Westfalen.** Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (XVI, 868 S.) 14 M., geb. 16 M.

Was ich im ThLBr. 1905, S. 309 f. zum Lobe des als Sonderdruck veröffentlichten ersten Buches des vorliegenden Kirchenrechtes geschrieben habe, gilt in vollem Maße auch von dem ganzen Werke. Die dort gerühmte Gründlichkeit macht das Buch zu einem unentbehrlichen, die angenehme Lesbarkeit zu einem willkommenen Führer durch die Geschichte und das System des rheinisch-westfälischen Kirchenrechtes. Einen besonderen Vorzug erblicke ich darin, daß der Verfasser, allem Präjudiziengehorsam abhold, auch da seine Ansicht verficht, wo sie sich im Widerstreit mit den gegenwärtigen Verwaltungsgrundsätzen befindet. Dadurch erzieht er seine Leser zum eigenen kirchenrechtlichen und überhaupt juristischen Denken. Irreführen kann freilich, wenn der Verfasser S. 119 ff. mit der rechtlichen Möglichkeit rechnet, daß jemals die Weiterbildung der Kirchenordnung vom 5. März 1835 in Westfalen und Rheinland anders, als gemeinsam erfolgen könne. Für verfehlt halte ich, daß S. 242 den Frauen ein in

eigener Person auszuübendes Stimmrecht nicht abgesprochen wird. Bedenklich macht es, daß S. 98 ff. mit keinem Worte daran erinnert wird, wie die Rechtsgiltigkeit der auf Grund der Kabinettsorder vom 13. Juni 1853 vollzogenen Änderungen der Kirchenordnung vielfach noch für strittig gilt. Aber was wollen solche Ausstellungen gegenüber den Vorzügen besagen, die die frische Selbständigkeit des Verfassers seinem Buche verleiht. — Die mangelhaften Seitenüberschriften machen sich recht oft unliebsam bemerkbar. Man schlägt S. 304 f. auf. Über beiden Seiten steht „Vorbereitung", gemeint ist diejenige zur Anstellungsfähigkeit. Oder wer kann S. 518 ff. wissen, daß bei dem Worte „Eigentum", „Verwaltung und Aufsicht" es sich um Begräbnisplätze handelt. — Lobenswert ist das gute alphabetische Register von 31 Spalten. Druckfehler: S. 154 5. Z. v. u. im Texte, lies hinter statt vor. S. 188 Anm. c lies Königsbrück. — Das Werk hat sich bei der gesetzgeberischen Durcharbeitung der Rh.-W. K.-O. auf den letzten Provinzialsynoden bereits bestens bewährt. Es wird seine volle Bedeutsamkeit und Unentbehrlichkeit auch dann behalten, wenn jene Beschlüsse werden Gesetz geworden sein, und das um so mehr, als durchgängig auf die Abänderungsvorschläge schon Bezug genommen wird.

Eggerling-Versmold.

Innere Mission.

Kühn, Wilh., Dr. med., prakt. Arzt: **Neues medizinisches Fremdwörterbuch** für Heilgehilfen, Krankenpfleger, Schwestern usw. Leipzig, o. J., Krüger u. Co. (66 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Ohne ein solches Hülfsmittel wird man bei der Ausbildung von Schwestern, Krankenpflegerinnen usw. für ihren Beruf nicht auskommen. Über das Maß der Ausdehnung einerseits und der Beschränkung auf das Notwendigste andrerseits wird man verschiedener Ansicht sein können. Im allgemeinen hat Verf. das Rechte getroffen. Eher bringt er zuviel, als zu wenig. Doch fehlt noch manches häufig vorkommende Wort, das bei einer neuen Auflage berücksichtigt werden könnte. Ich nenne Beispielsweise: Bidet, dezent, Diplom, du jour, filtrieren, frottieren, individuell, Laboratorium, Magistralformel, Maximalthermometer, minimal, normal, Ozon, Qualität und Quantität, Tibia. Das in Stuttgart bei J. F. Steinkopf erschienene Büchlein „Erklärung von Fremdwörtern, welche in der Krankenpflege häufig vorkommen," das in Bethanien benutzt wird, böte manche Ergänzung, enthält freilich auch Vieles nicht. Die Erklärung der einzelnen Fremdwörter ist gut und treffend. Aber heißt's „Labaratomie" und nicht vielmehr: „Laparatomie?"

† Schulze, Berlin.

v. Sick, Dr. med. Paul, † Obermedizinalrat u. Hausarzt der ev. Diakonissenanstalt in Stuttgart: **Die Krankenpflege** in ihrer Begründung auf **Gesundheitslehre** mit besonderer Berücksichtigung der Diakonissen-Krankenpflege. Mit 50 Abbild. Vierte, völlig umgearbeitete Aufl. Stuttgart 1904. J. F. Steinkopf. (VIII, 428 S.) Geb. 4,80 M.

Will man dies Werk recht würdigen, muß man genau auf seinen Titel achten und den 1. Teil durchlesen. Dieser enthält neben einer knappen Geschichte der Krankenpflege und Gesundheitslehre und Kennzeichnung der Aufgabe des Geistlichen am Krankenbett und der Tätigkeit des Arztes ein ausführliches Charakterbild einer rechten Krankenpflegerin nach Seele und Leib. „Krankenpflege" wird S. 32/33 definiert: „Sie ist die von sachgemäßem Wissen und selbständigem Denken geleitete Tätigkeit für das Wohl, für die Gesundheit des Kranken, soweit diese Tätigkeit nicht in das Gebiet des Seelsorgers oder des Arztes fällt." — Im 2. Teil (S. 87—428) wird die Krankenpflege in acht Kapiteln abgehandelt: 1. Der Aufenthaltsort des Kranken, 2. Das Krankenbett, 3. Kleidung und Reinhaltung des Kranken, 4. Die Nahrung des Kranken, 5. Die Beobachtung der Kranken (2 Abschnitte), 6. Obliegenheiten der Pflegerin, bei innerlich Kranken (4 Abschnitte) mit dem Anhang: Pflege von Mutter und Kind (Wochenpflege), 7. Obliegenheiten der Pflegerin bei äußerlich Kranken (2 Abschnitte), 8. Die erste Hilfe bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen (4 Abschnitte). Hieran schließen sich noch folgende kurze Abschnitte an: Fürsorge für

Sterbende und Tote, Kurpfuscher, Instrumenttasche und Verbandvorräte, sowie ein ausführliches Sachregister. Man übersehe auch nicht den Nachtrag S. 428. — Was unterscheidet dies Werk von ähnlichen? Es ist durchweht vom christlichen Geiste. Wohl den Kranken, die einen solchen Arzt hatten! Vergl. z. B. S. 33 ff. die Krankenseelsorge betreffend. Es ist ein durchaus wissenschaftliches Werk. Der Sohn hat pietätvoll geändert, was zu ändern war; besonders ist der chirurgische Abschnitt (S. 308—342) völlig umgearbeitet und in dem Abschnitt „Erste Hilfe" (S. 343 ff.) vieles hinzugefügt. So weit ich nachprüfen konnte, sind alle modernen, bewährten Errungenschaften praktisch verwendet. Es ist ein äußerst praktisches Buch: eine Fülle von Ratschlägen, Anweisungen, Belehrungen bis ins Einzelste enthaltend, klar geschrieben, alle möglichen Fälle (Familie, Anstalt, Krieg) berücksichtigend, dabei getragen von wohltuender Wärme. Es ist daher — wenn auch vorzugsweise für Berufspflegerinnen geschrieben — ein echtes Familienbuch. Vergleiche besonders S. 300 die Wochenpflege, S. 215 ff. die Aufzählung der einzelnen Krankheiten, S. 184 ff. der Abriß der Anthropologie, S. 345 ff. erste Hilfe. Noch erwähne ich die lehrreichen Tabellen, bez. Statistiken und durchgehends dezenten (auch hierin ein Familienbuch) Abbildungen. Verlange alles von diesem Buch: es gibt's. Nur eins tut es nicht, will's nicht tun: den Arzt ersetzen, sondern ihn nur unterstützen. Möchten sich viele dieses trefflichen Unterstützers bedienen. Gehring-Dresden.

Verhandlungen des 33. Kongresses für Innere Mission in Leipzig vom 25. bis 28. September 1905. Hamburg 1905, Rauhes Haus. (XX, 313 S.) 3 M

Wenigstens die Themata der Vorträge seien angegeben: D. Grützmacher: Christentum und Unterhaltungsliteratur; D. Hauck: Die Innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung für Deutschland; Dr. jur. Lucius-Mainz: Die Eidesnot in der Gegenwart; Pfr. Burkhardt: Die Gewinnung weiblicher Kräfte für die Innere Mission; Pfr. Cordes: Gemeindeorganisation u. Innere Mission; Sup. Schuster: Wie ist dem Mißbrauch der gesetzlichen Sonntagsruhe zu steuern? P. Josephson: Der Kampf der Inneren Mission gegen die Trunksucht; D. Strecker: Der Kampf der Inneren Mission gegen die Unzucht; D. Lemme: Die Verantwortung der besitzenden und gebildeten Stände für das sittliche und religiöse Leben unseres Volkes. Weiterer Inhalt: Festbericht (wo und wann die Gottesdienste und Versammlungen) und Diskussionen. — Das Buch ist nicht nur wertvoll und instruktiv als Sammelbuch der genannten Vorträge und als Protokoll der Verhandlungen, sondern als Spiegelbild der jeweiligen Strömungen auf dem Arbeitsgebiet der Inneren Mission. Den Grundton gab an das bedeutsamste Referat von D. Hauck. Nebentöne: 1. Mitarbeit aller und 2. besondere Mitarbeit der Frauen. (Vgl. hier besonders den „Anhang" S. 308 ff.). Nicht nur für den Berufsarbeiter der Inneren Mission, sondern für jeden, der mitarbeiten will an diesem großen Gotteswerke, ist das billige Buch wichtig. Zum Schluß die Frage: Müssen alle Debatten ihrem ganzen Wortlaut nach wiedergegeben werden? Und die Bitte: Das nächstemal erscheine das Buch Monate früher! Es wird dann auch auf größeren Absatz, da noch lebendiges Interesse, rechnen können.

Gehring-Dresden.

Vermischtes.

Stielers Handatlas. Neue 9. Lieferungsausgabe in 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geogr. Anstalt. Gotha 1905, J. Perthes. Lief. 39—50 (Schlußliefrg.). Kompl. 30 M.

Im Anschluß an meine früheren Besprechungen (1902, S. 119; 1903, S. 118; 1904, S. 210; 1905, S. 250) zeige ich heute die Vollendung des bedeutenden Werkes an. Vier Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Lieferung vergangen, eine lange Wartezeit für die ungeduldigen Abnehmer, die oft ein Blatt in dem ihnen während seines Entstehens immer unentbehrlicher werdenden Atlas vergeblich suchten. Aber die bewährte Verlagsanstalt hat recht getan, daß sie sich nicht dazu hinreißen ließ, das Erscheinen auf Kosten der unbedingten Zuverlässigkeit des Werkes zu beschleunigen. Vor mir liegen 24 Karten. Ganz besonders lesbar und schön sind die 2 Sternkarten. Bei den Erdkarten mache ich auf den anziehenden Antipodenplaniglob aufmerksam. Daß die Nord- und Südpolblätter alle neuesten Entdeckungen und Fahrten verzeichnen, versteht sich von selbst. Der Schluß der Karte des Deutschen Reiches liegt nun auch vor. Schade, daß der Plan des Atlas einen größeren Maßstab verbot. Die vorzügliche Vogelsche Karte des Deutschen Reiches im Maßstab 1 : 500 000 aus demselben Verlage ist doch nur in den Händen weniger

Einzelne Blätter derselben werden wohl viele von ihrer nähern Umgebung besitzen. Neuerdings ist sie ja durch die nicht genug zu empfehlenden Hefte: Rechts und links der Eisenbahn (je 50 Pf., ebenfalls Perthes) in Ausschnitten in recht viele Hände gekommen. — In ein rechtes Missionsgebiet führt das Blatt Hinterindien und Archipel. Die großen Maßstäbe genügen für die meisten Missionsstudien. Das gleiche gilt von den 6 Blättern, die Afrika, Maßstab 1: 7 500 000, darbieten. Zur Vergleichung in Bezug auf die Fortschritte nicht nur unsrer Kenntnis von Afrika, sondern auch der kartographischen Darstellungsmittel zog ich zu der gegenwärtigen Übersichtskarte von Afrika diejenigen der alten Stielerauflagen von 1828, 1839 und 1848 (1849) heran und bedauere nur, hier nicht das höchst anziehende und lehrreiche Ergebnis vor Augen führen zu können. (Nebenbei: 1849 waren dem Gebiete des gegenwärtigen Deutschen Reiches im ganzen 10 Blätter gewidmet, heute nur noch 6.) Den Schluß des Atlas bildet die Karte von Südamerika in dem fast übergroßen Maßstabe 1: 175 000. — Auszusetzen fand Unterzeichneter nur Kleinigkeiten in der Nähe seines Wohnsitzes. Derartige Mängel werden unvermeidlich sein. — Zu dem Atlas ist ein, eigentlich unentbehrliches, Register aller vorkommenden, 240 000, Namen erschienen, das 3,50 M. kostet, sowie eine billige Einbanddecke zu 2,50 M., eine ganz besonders gute zu 5 M. In diesem Einbande kostet ein Exemplar 42 M. Alte Handatlanten, die bis zu 20 M. oder darüber gekostet haben, werden zu 5 bezw. 10 M. in Zahlung genommen. — Der Verleger ist zu dem vorzüglichen Atlas aufrichtig zu beglückwünschen und ihm der wohlverdiente Erfolg zu wünschen. Kein Besitzer wird die Anschaffung des neu und jung gewordenen „alten Stielers" jemals bedauern. Eggerling-Versmold.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Kapff, D. Prälat, St.: **Das kleine Kommunionbuch.** (Auszug aus dessen größerem Kommunionbuche.) 36. (!!) Aufl. St. 1905. Chr. Belser. (96 S.) 0,30; geb. 0,40; 0,50; 0,60 M.

Vgl. ThLBr. 1897, S. 340. „Ein treuer und gesegneter Führer denen, die zum Tisch des Herrn gehen." (Pfr. Josephson-Bielefeld.)

Mulert, Herm.: **Die Lehrverpflichtung in der ev. Kirche Deutschlands.** Zusammenstellung der Bestimmungen und Formeln, die eine Verpflichtung der Geistlichen, theolog. Universitätslehrer und Religionslehrer auf bekenntnismäßige Lehre enthalten, nebst Mitteilungen über die Lehrverpflichtung in der deutschen ev. Kirche der Nachbarländer, bes. der Schweiz. 2. Ausgabe (mit e. Nachtrag). Tü. 1906. J. C. B. Mohr. (XII, 108 S.) 1 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 319: „Zweck der Sammlung ist, Erörterungen über die rechtliche Verpflichtung namentlich der Geistlichen auf Festhalten an dem formulierten Bekenntnis ihrer Kirche eine zuverlässige, objektive Grundlage zu schaffen. Juristen und Theologen finden in dem Buche eine wertvolle, interessante Zusammenstellung kirchenrechtlichen Stoffes." (Sup. Dr. Behm, Doberan.) Der Nachtrag berücksichtigt zunächst die dem Verf. bekannt gewordenen Ergänzungen und Berichtigungen, weiter die seit 1904 eingetretenen Veränderungen in den Bestimmungen über Lehrverpflichtung, endlich die kirchenregimentlichen Entscheidungen der „Fälle" Fischer, Heyn, Franke, Römer, Schmalz. (Red.)

Römheld, C. J. Dr., weil. Pfr., Seeheim: **Der Wandel in der Wahrheit** in Predigten über die Episteln des Kirchenjahres. 5. Aufl. L., o. J., G. Strübig. (VIII, 708 S.) 6 M., geb. 7,50 M.

Vgl. ThLBr. 1892, S. 84: „Die Predigten tragen den Stempel geistgesalbter Popularität; frisch aus dem Leben heraus in die Praxis hinein; faßlich und anfaßlich für jedes fromme Gemüt. So geartet ist das Buch bereits zur beliebten Hauspostille geworden, der ich gerne noch weiteren gesegneten Eingang in evang. Familien gönnen möchte." (Pfr. Lohde-Wallach.)

Dies und Das.

Die diesjährige — Nr. 24 — Folge der **Geschichten und Bilder aus der Mission** (hrsg. von DDr. Fries, Hl.; Hl. 1906, Waisenhausbchhdlg. 40 S. 0,25 M.) bringt neben dem einleitenden Wort von D. Warneck („Der innerste Missionsantrieb": der Besitz der „unaussprechlichen Gabe Gottes, des unerforschlichen Reichtums Christi") an erster Stelle in Erinnerung an den 7. Juni 1706, dem Landungstage der ersten deutsch-ev. Missionare in Trankebar, von P. Fr. Räder flott gezeichnete, recht instruktive „Bilder aus der Geschichte der Dänisch-Hallischen Mission 1706 bis 1824," besonders das Wirken ihrer drei Hauptvertreter, Ziegenbalg, Frobenius, Chr. Fr. Schwartz schildernd; an zweiter Stelle die Schilderung des „Siegeslaufes des Evangeliums auf Nias", von P. Kriele, Bar., unter besonderer Würdigung der verdienstvollen Arbeit des schon heimgegangenen Missionars Krumm. (Vgl. ThLBr. 1905, S. 278.)

Erst jetzt erscheinen die **Verhandlungen der 11. Allg. Ev.-Luth. Konferenz zu Rostock** 24.—29. Sept. 1904 in einer Gesamtausgabe. (Schwerin 1906, Fr. Bahn. 186 S. 2 M.) Neben den

Eröffnungs- u. Schlußpredigten über Röm. 1, 16 und Luk. 22, 31 f. und der Ansprache von D. Ullmann: „Bedeutung und Wichtigkeit des Gebets bei der gegenwärtigen Lage der ev.-luth. Kirche" stehen zunächst die Vorträge, die dem luth. Bekenntnis galten: D. Kaftan: Taugt das ev.-luth. Bekenntnis für das 20. Jahrhundert? Oehlkers: Bekenntnis im Berufsleben; D. Spath: Internationale Bedeutung des luth. Bekenntnisses; D. Bezzel: Antirömische Bedeutung des ev.-luth. Bekenntnisses; weiter die Vorträge, die innerkirchliche Aufgaben betreffen: L. Seidel: Was können wir tun, daß die Landeskirche Volkskirche wird? D. Büttner: Krankenpflege auf dem Lande; Oehlkers: Küsteramt und Gemeindehelferamt. D. Boeckh: Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten; endlich die, die der Mission gelten: D. v. Schwartz: Unterschied zwischen Kultur- und Naturvölkern in seiner Bedeutung für die Mission; D. Haccius: Der Segen, welcher der heimischen Christenheit aus ihrer Missionsarbeit erblüht; P. Müller: Deutsche Kolonisation u. ev. Auswanderermission.

Neue Gevatterkarten (Einladungen zur Übernahme einer Patenstelle) werden soeben von der Agentur des Rauhen Hauses, Hbrg., ausgegeben. (12 Karten 0,50; 100: 3,—; 500: 12,50 M.) Ihre — 6 — Zeichnungen sind von R. Schaefer entworfen; sie stellen dar Jesu Taufe; Matth. 18, 3; Matth. 19, 3; Gang zur Taufe; Taufhandlung; Begrüßung nach der Taufe; nach Darstellung und Wiedergabe sind sie nur zu loben; ob sie freilich zur Hebung des Paten-Instituts beitragen werden, ist mir fraglich.

ThLBr. 1905, S. 137 habe ich sehr anerkennend auf die dem Thiele'schen Werk: „Leben unseres Heilandes" beigegebenen Zeichnungen von **R. Schaefer** hingewiesen. Der Verlag, G. Schloeßmann, (G. Fick) Hbg. hat sechs der besten — Geburt Christi; Jesus als Arzt; Bergpredigt; Einzug in Jerusalem; Kreuzigung; Emmausjünger — mit passenden Schriftworten und Liedstrophen versehen lassen und gibt sie als **Wandsprüche** (à 0,25 M.; 100 Ex. à 0,20 M.; die sechs zus. 1,40 M.) heraus, die ich freudig begrüße als guten, künstlerisch und religiös gleich wertvollen Wandschmuck.

Zeitschriften.

Die ärztliche Mission. Herausg. von Dr. med. H. Feldmann. Gü., C. Bertelsmann. Jährl. 6 Hefte. 1,60 M.

Ein neues und wirklich zeitgemäßes Unternehmen des um die Mission so verdienstvollen Verlages! „Blätter zur Förderung der deutschen missionsärztlichen Bestrebungen" haben bisher uns gänzlich gefehlt, und sind doch angesichts der von Jahr zu Jahr steigenden Bedeutung der ärztlichen Mission ein wirkliches Bedürfnis. So werden viele ein solches Zentralorgan freudig begrüßen, das allen ärztliche Mission treibenden Missionsgesellschaften in gleicher Weise dienend, die Kenntnis derselben mehren, das Verständnis für die mannigfaltigen und wichtigen Fragen der Arbeit fördern, und das Band zwischen den ihres verantwortlichen und doch so gesegneten Berufs waltenden Missionsärzten untereinander und mit der Missionsgemeinde stärken und festigen will. — Heft 1 bringt neben einem ersten Aufsatz über das ärztliche M.swerk der deutschen M.sgesellschaften Bilder aus der ärztl. M. an der Goldküste (Dr. H. Vortisch), Wissenschaftliche Vorträge eines M.sarztes (Dr. Wilson) in China, sowie die Namen und Stationen der M.särzte deutscher M.sgesellschaften.

KZ. bringt im neuen — 9. — Jahrgang u. a. Lektionen über das Leben Jesu (O. Umfried, St.), Bilder aus der Mission (O. Hardeland, Zittau), dazu, als neueingeführt, Zeitschriftenschau, in zusammenfassenden Referaten aus dem Vorjahr.

MGkK. XI, 3. **Smend, J.**: Zur Frage nach dem „Deutschen Christus" in der Malerei. **Schöttler, J.**: Die Friedenskirche zu Düsseldorf (D. v. Gebhardt). **Knoke, H.**: Betrachtungen und Eindrücke vom kirchl. Leben in Dänemark. **Spitta, Fr.**: Der Gesangbuchs-Entwurf für die Pfalz. I. **Wallenstein, A.**: Künstlerische Konfirmationsscheine. **Nelle, W.**: Noch einmal: Dein König kommt in niedern Hüllen. Kleine Mitteilungen. Bücherschau. Notenbeilage: **R. Oppel**: Für Ostern (Text und Melodie von N. Hermann 1560): Am Sabbat früh Marien drei kamen. . . .

ZNW. VII, 1. **Schwartz, E.**: Osterbetrachtungen. **Klein, G.**: Ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers. **Schürer, E.**: *θύρα* oder *πύλη ὡραία* Apg. 3, 2. 10. **Loeschcke, G.**: c. Marcellum, eine Schrift des Eusebius von Cäsarea. **Bruston, C.**: Les conséquences du vrai sens de *ἱλαστήριον*. **Sillib, R.**: Ein Bruchstück der Augustinischen Bibel. — Miszellen: **Andersen, A.**: Matth. 26, 17 ff.; Luk. 22, 15 ff. **Deißmann, A.**: Barnabas. **Denk, J.**: *Πρᾶξις* oder *Πράξεις τ. ἀποστολων*? **Nestle, E.**: Der süße Geruch als Erweis des Geistes; Evangelien als Amulett am Halse und am Sofa.

Berichtigung.

Durch ein Versehen der Redaktion ist S. 93, Sp. I., vor der Besprechung von **Kähler**, D. M.: „Der Verkehr mit Christo" ausgefallen:

Herrmann, D. W., Prof., Marburg: **Der Verkehr des Christen mit Gott**, im Anschluß an Luther dargestellt. 4. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1903, J. G. Cotta. (X, 298 S.) 4,50 M.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

d'Azambuja, G.: **Warum ist der Moderoman unmoralisch** u. Warum ist der moralische Roman nicht Mode? Skizze aus d. Gesellschaft. Nach der 4. Originalauflage. Str., o. J., F. X. Le Roux & Co. (63 S.) 0,50 M.

Bauer, K., Stadtpfr.: **Unser evang. Männerverein.** Donaueschingen 1906, O. Mory. (20 S.) 0,40 M.

Borgius, E., Dr. Konſ.-Rat: **Die Gefahr des religiöſen Bankerotts** in unſerer Zeit. Vortrag. Königsberg i. Pr. 1906, Prov.-Verein f. J. M. (24 S.) 0,40 M.
Duckmeyer, Fr.: Einer für alle. Tragödie in 5 Akten. M. 01, Staegmayer. (124 S.)
Derſelbe: **Der Zorn Jehovahs.** Tragödie in einem Akt. Ebd. 1902. (32 S.)
Jaeger, M.: Die Wartburg. Feſtſpiel in drei Bildern für die deutſche Jugend. Karlsruhe 1905, Ev. Schriftenverein (in Komm.). (62 S.) 0,70 M.
Kleiner Gebetsſchatz. Gebete von Luther, Habermann, J. Arnd, J. Heermann, Matheſius u. a. Mit einem Liederanhang. 3. Aufl. Zwickau 1906, J. Herrmann. (VIII, 190 S.) 0,80, geb. 1 M.
Kolbe, J., P. Kreisſchulinſpektor: **Die Bibliſchen Geſchichten** für ev. Schulen zuſammengeſtellt. 2. Aufl. L. 1905, H. G. Wallmann. (158 S.) geb. 0,75 M.
Meiſinger, Joh., luth. Pfr., Söllingen b. Durlach (Baden): **Gang des Konfirmanden-Unterrichts** in Frage u. Antwort nach handſchriftlichen Entwürfen u. gedruckten Anleitungen bewährter Katecheten zuſammengeſtellt. Selbſtverlag. (32 S.) 0,50 M.
Weigle, W., P., Eſſen: **Enge u. Weite der Inneren Miſſion** in d. Jugendpflege. Bethel b. Bielefeld, o. J., Buchhdlg. Bethel. (28 S.) 0,20 M., 100 Expl. à 0,15 M.
Werner, H.: Kann das Chriſtentum geiſteskrank machen? Ascona 1906, C. v Schmidtz. (16 S.) 0,30 M.

Das Chriſtliche Haus. Blätter zur Förderung chriſtl. Familienlebens u. chriſtl. Kindererziehung. Hrsg. von Fr. Zilleſſen. B. C. 19, Fr. Zilleſſen. 12 Hefte. 1,60 M.

Bücherſchau.

Theologie.

Fischer, E. Fr.: Die christliche Religion als Religion des Dualismus. (63 S.) L., Deichert. 1,—
Grützmacher, R. H.: Modern-poſitive Vorträge. (VII, 217 S.) Ebd. 3,50
Hadorn, W.: Gibt es e. Gott? (20 S.) Bern, Francke. —,40
Seeberg, Rh.: Aus Religion u. Geſchichte. 1. Bibliſches u. Kirchengeſchichtliches. (VII, 400 S.) L., Deichert. 6,50

Exegetiſche Theologie (Bibelwiſſenſchaft).

Mischnatraktate, ausgewählte, in deutscher Übersetzung. Tü., Mohr.
2. Pirque 'aboth, ins Deutsche übers. u. unter bes. Berücksicht. des Verhältnisses zum N. T. m. Anmerkgn. versehen v. Paul Fiebig. (VII, 43 S.) 1,20.

A.

Dibelius, M.: Die Lade Jahves. (VIII, 128 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,60
Erbt, W.: Die Hebräer. Kanaan im Zeitalter der hebr. Wanderung. (IV, 236 S.) L., Hinrichs. 5,—
Limbach, S.: Die Propheten Gottes. (VII, 210 S.) Baſel, Kober. 1,60

B.

Dobſchütz, E. v.: Der gegenwärtige Stand der ntſtl. Exegeſe. (40 S.) Tü., Mohr. —,60
Haußleiter: Die vier Evangeliſten. (V, 90 S.) M., Beck. 1,20
Jaeger, Mart.: Simon Petrus, der Bekenner. (100 S.) Karlsruhe, Ev. Schriftenverein. —,80
Jülicher, Adf.: Einleitung in das N. T. 6., neu bearb. Aufl. (XVI, 581 S.) Tü., Mohr. 9,—
Noesgen, K. F.: Die Liebe, e. unmittelbares Moment des chriſtl. Seelenlebens. (59 S.) Schwerin, Bahn. 1,20
Quirmbach, Jos.: Die Lehre des hl. Paulus von der natürl. Gotteserkenntnis u. dem natürl. Sittengesetz. (V, X, 93 S.) Fr., Herder. 2,40
Seeberg, Alfr.: Die beiden Wege u. das Aposteldekret. (III, 105 S.) L., Deichert. 2,50

Hiſtoriſche Theologie.

Harnack, Adf.: Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten 3 Jahrhdten. 2. neu durchgearb. Aufl. (XIV, 421 u. 312 S.) L., Hinrichs. 13,—
Hanauer, A.: Le protestantisme à Haguenau. (359 S.) Colmar, Hüffel. 4,—

Ficker, G.: Amphilochiana. I. (VI, 306 S.) L., Barth. 6,—
Grabmann, Mart.: Die philos. u. theol. Erkenntnislehre des Kardinals Matthäus v. Aquasparta. (VIII, 176 S.) W., Mayer & Co. 3,60
Grützmacher, G.: Hieronymus. II. Sein Leben u. seine Schriften von 385—400. (VIII, 270 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 7,—
Gulik, W. van: Johannes Gropper (1503—1559). (XVI, 278 S.) Fr., Herder. 5,—
Reinhard, Johs.: Die Prinzipienlehre der luth. Dogmatik von 1700—1750 (Hollatz, Buddeus, Mosheim). (VII, 104 S.) L., Deichert. 2,40

Grauert, Herm.: P. H. Denifle, O. Pr. (VII, 66 S.) Fr., Herder. 1,40
Reinkens, J. M.: Joſeph Hubert Reinkens. (VII, 259 S.) Go., Perthes. 3,—

Didascalia et constitutiones apostolorum. Edidit Fr. X. Funk. 2 voll. (LVI, 704 u. XLIV, 208 S.) Pa., Schöningh. 34,—
Goltz, Ed. Frhr. v.: Unbekannte Fragmente altchristl. Gemeindeordnungen. Nach G. Horners engl. Ausg. des äthiop. Kirchenrechtsbuchs. (17 S.) B., Reimer. 1,—
Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. L., Deichert.
4. Luthers sermo de poenitentia 1518. Hrsg. v. E. F. Fischer. (V, 37 S.) —,80.
Quellen zur Geschichte des kirchl. Unterrichts in der ev. Kirche Deutschlands zwischen 1530 u. 1600. Eingeleitet, hrsg u. zusammenfassend dargestellt v. Joh. Mich. Reu. II. Tl.: Quellen zur Geschichte des bibl. Unterrichts. (CXXIV, 804 S.) Gü., Bertelsmann. 16,—
Schriftsteller, die griech. christl., der ersten drei Jahrhunderte. L., Hinrichs.
14. Eusebius' Werke. IV. Bd. Gegen Marcell. Über die kirchl Theologie. Die Fragmente Marcells. Hrsg. v. E. Klostermann. (XXXII, 256 S.) 9,—.
Texte u. Untersuchungen zur Geschichte d. altchristl. Literatur. Ebd.
XIV, 4. Berendts, A.: Die Zeugnisse vom Christentum im slavischen „De bello Judaico" des Josephus. (79 u. III S.) 2,50.

Syſtematiſche Theologie.

Müller, K.: Die Heilstatſachen u. d. Glaube an den perſönl. Gott. (27 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. —,45
Pesch, Christian, S. J.: De inspiratione sacrae scripturae. (XI, 653 S.) Fr., Herder. 8,80

Praktiſche Theologie.

Homiletik. Schulweſen. Liturgik. Erbauliches. Innere Miſſion.

Handbibliothek, praktiſch-theologiſche. Hrsg. v. F. Niebergall. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht.
2. Schian, M.: Die Predigt. (VIII, 226 S.) 3,—.

Hoffmann, H.: Die großen Taten Gottes. Feſtpredigten. (V, 264 S.) L., Deichert. 4,20
Predigt-Bibliothek, moderne. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. Jedes Heft 1,20
IV, 2. Schian, M.: Fragen der Zeit. (VIII, 80 S.) — 3. Baſſermann, H.: Gott. (V, 88 S.)
Rüling, J.: Chriſtus f. uns! Paſſionspredigten. (89 S.) L., Janſa. 1,—
Wiebers, H.: Jeſu Liebe zu ſeinen Jüngern u. Feinden. Zwei Jahrgänge Paſſionspredigten. (IV, 72 S.) L., Deichert. 1,20

Grundke, O., u. H. Schmidt: Die ev. Religionsfakultas. (XI, 426 S.) Brsl., Trewendt & Granier. 8,—

Allihn, Max: Die Pflege des muſikaliſchen Teils des Gottesdienſtes. (56 S.) Hl., Waiſenhaus. —,75
Cabrol, Fern., O. S. B.: Die Liturgie der Kirche. (XV, 686 S.) Kempten, Köſel. 4,—
Leitner, Frz.: Der gottesdienstl. Volksgesang im jüdischen u. christl. Altertum. (XI, 283 S.) Fr., Herder. 5,60

Büttner, J. S.: Paſſionsbetrachtungen. (IV, 442 S.) Hann., Feeſche. Geb. 5,—
Jukes, Andrew: Die Vorbilder der Geneſis. (XXVIII, 379 S.) Neumünſter, Ihloff & Co. Geb. 10,—

Arnold: Freiwillige Helferinnen f. die Krankenpflege auf d. Lande. (II, 29 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,50

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Barth, Herm.: Weltreformation zu Beginn des 20. Jahrh. (32 S.) Hl., Waiſenhaus. —,50
Drews, Paul: Der Einfluß der geſellſchaftl. Zuſtände auf das kirchl. Leben. (48 S.) Tü., Mohr. —,60

Glage, Max, u. E. Budde: Die Kirche Jesu Christi in ihrer Beziehung zur Konfession u. zur Landeskirche. (52 S.) Schwerin, Bahn. —,80
Kirchenpolitik, die, der Hohenzollern, von e. Deutschen. (365 S.) Frk., Neuer Frk. Verlag. 5,—
Stuckert, C.: Was ist den Reichsdeutschen an d. kirchl. Zuständen der Schweiz interessant? (IV, 54 S.) Tü., Mohr. —,80

Hunzinger, A. W.: Das Evangelium u. der moderne Mensch. (30 S.) Schwerin, Bahn. —,50
Schnehen, W. v.: Der moderne Jesuskultus. (41 S.) Frk., Neuer Frk. Verlag. 1,—
Baumgarten, O.: G. Frenssens Glaubensbekenntnis. (23 S.) Kiel, Mühlau. —,50
Schütz, E.: Frenssens Jesus. (28 S.) L., Hinrichs. —,20

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Kalweit: R. Eucken. (ChrW. 8 ff.)
Thomae: Pantheismus u. Pessimismus bei Ed. v. Hartmann. (AG. 20 ff.)
Wehrmann: Platonismus. (RChr. 1.)

Gennrich: Relig. Weltansicht u. Naturwissenschaft. (DEBl. 3.)
Pfleiderer: Verhältnis d. Religionsphilosophie zu anderen Wissenschaften. (D. 5.)
Reinke: Was wissen wir von d. Natur u. was können wir von ihr wissen? (T. 6.)
Schulze: Ursprung u. Wesen d. Religion. (DEBl. 3.)
Steude: Der materialistische Pantheismus. (BG. 3 ff.)
Wendland: Die Erkenntnis des Übersinnlichen in Philosophie u. Religion. (PrM. 2.)

Theologie.

Grützmacher: Schlußthesen über d. modern-positive Theologie u. d. mod. Theologie d. alt. Glaubens. (LK. 10. vgl. 11 ff.)
Lepsius: Popularreligion d. mod. Theologie. II. Die Tragödie d. Schwärmerei. (RChr. 1 ff.)
Rösgen: „Moderne Theologie d. alt. Glaubens." (EK. 10 ff.)
Rüdel: Historische u. dogmatische Urteile. (NkZ. 3.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Gunkel: Modern-„positive" u. „kritische" Behandlg. d. bibl. Urgeschichte. (ChrW. 8.)
Köberle: Heilsgeschichtl. u. religionsgeschichtl. Betrachtungsweise des A. T. (NkZ. 3.)
Sellin: Die bibl. Urgeschichte. (R. 7 f.)

B.

Beyer: Die 40tägige Leidenszeit Jesu in der Wüste. (EK. 9.)
Ihmels: Die Auferstehung J. Chr. (LK. 8 ff.)
Wohlenberg: Die bibl. Abendmahlsberichte. (NkZ. 3 ff.)

Historische Theologie.

Drews: Die ev. Landeskirchen Dtschlds. im 19. Jahrhdrt. (ChrW. 7.)
Hartwig: Luther, d. Beistand vertriebener, bedrängter, hausarmen Leute. (LK. 7.)
D. A. v. Oettingen, † 8. 8. 1905. (KM. 6 Seeberg.)
D. O. Zöckler, † 9. 2. 1906. (EK. 8 Wolff; BG. 3.)

Systematische Theologie.

Wendland: Muß die Buße d. Christen den Charakter d. „Verzweiflung" haben? (DEBl. 3.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Schulwesen. Pastoraltheologie.

Kayser: Die Predigt in d. Irrenanstalt. (LK. 7.)

Eberhard: Augustins Schrift de rudibus catechizandis in ihrer Bedeutg. f. d. Gegenwart. (NkZ. 3 f.)
Knoke: Zur Untersuchung über d. ursprüngl. Form d. Kl. Luth. Katechismus. (KZ 2 ff.)

Heim: Gediegenere Bildung für unsere Töchter. (FlBl. 2.)
Seeberg: Reform d. weibl. Bildung. (R. 6.)
Zimmer: Frauenfrage u. Mädchenerziehung. (D. 5.)

Schuster: Ortsschulaufsicht od. nicht? (KM. 6.)

Klei: Kunst d. Vortrags. (De. 5.)
Neyländer: Wie ist darauf hinzuwirken, daß jeder zur Gewißheit d. Heiles komme? (EK. 7 ff.)
Vietor: Die harmonische Arbeit v. Pastor u. Lehrer an d. Gemeinde. (RK. 9 f.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Soziales.

Kurze: Die Indianermission d. südamerik. M.-Gesellschaft in Gran Chaco. (AMZ. 3 f.)
Lett: Aus d. Anfängen d. M.-Arbeit auf Mentawei. (EM. 3.)
Machle: Ermordung d. Missionare in Lientschau. (EMM. 2.)
Richter, J.: In Colomba. (EM. 3 f.)
Strümpfel: Th. Coke, Begründer d. Wesleyanischen M.-Werkes. (AMZ. 3.)
Bortisch: Geschichtl. Überblick üb. d. ärztl. Mission auf d. Goldküste. (EMM. 2.)
Zur kath. Missionsstatistik im Hereroland. (AMZ. 3.)

Eichberg: Des Kindes Fortgang. (FlBl. 2.)
Hoppe: Die Kirche J. Chr. in ihrer Bezhg. z. Humanität. (AG. 21 ff.)
Möller: Der Christ u. die moderne Volksliteratur. (FlBl. 2 f.)
Zimmer: Diakonieverein u. Diakonissen-Mutterhaus. (ChrW. 7.)

Beyersdorf: Der Deutsche im Ausland u. die fremde Rasse. (DE. 3.)
Ellger: Fortschritte des Evgls. in Italien. (Ebd.)

Bahr: Heimarbeit. (T. 6 vgl. ChrW. 9 v. Dungern.)
Stahl: Diaspora u. Mission. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Römer. (PrM. 2 Bassermann; EK. 11 Wolff.)

Die Notlage unserer Privatdozenten. (ChrW. 8; ChrChrW. 7.)
Die Lehrfreiheit an den ev.-theolog. Fakultäten. (PrM. 2.)

Preuß. Schulgesetz. (ChrW. 9 ff. Foerster.)

Schücking: Das Nationalitätenproblem. (ChrW. 10.)

Deutschtum u. Protestantismus in d. Ostmarken. (ED. 2 Beyer; AG. 23 f. Petri, Mühlau vgl. ChrW. 11. LK. 11.)
Das französ. Trennungsgesetz. (ChrW. 8 f. Lachenmann; AG. 20 Rohrich vgl. LK. 8. 10.)

Jaeger: Der Koloß mit d. thönernen Füßen. (RChr. 1.)

Frenssens Hilligenlei. (T. 6 Jost; ChrW. 9 Beckmann vgl. LK. 10; ChrW. 11. R.)
Friedlein: Die Bergpredigt bei Shakespeare. (R. 8.)
Kurth: Meunier. (R. 8.)
Sprengel: W. Steinhausen. (KM. 6.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Kalthoff: Religion der Modernen. (ChrW. 10.)
Kierkegaard: Entweder — oder. (ThLBl. 7.)
Spranger: Grundlagen d. Geschichtswissenschaft. (ThLz. 5.)

Hilprecht: Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien. (ThLBl. 9.)
Jacoby: Das geograph. Mosaik v. Madaba. (ThLz. 5.)

Theologie.

Lütgert: Gottes Sohn u. Gottes Geist. (ThLz. 4.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Bibl. Zeit- u. Streitfragen. (ThLz. 5 vgl. EK. 12.)

A.

Alberti Magni: Commentarii in Job. (ThLBl. 7.)
Jahn: Daniel. (ThLz. 4.)
Redpath: Modern Criticism a. the book of Genesis. (ThLBl. 9.)
Scerbo: Note critiche ed esegetiche sopra Giobbe. (Ebd.)
Schloegl: Libri Samuelis. (AL. 3.)
Zenner: Z. d. Klageliedern. (ThLz. 5.)

Gnandt: Mosai. Schöpfungsbericht u. mod. Wissenschaft. (AL. 4.)
Hölscher: Kanonisch od. apokryph? (ThLz. 7.)
Völter: Ägypten u. die Bibel. (ThLBl. 8.)
Wünsche: Schönheit d. Bibel. (Ebd. 10.)

Steuernagel: Hebr. Grammatik. (Ebd. 8.)

B.

Biesterveld: De jongste methode voor de verklaring van het N. T. (ThLBl. 9.)
v. Dobschütz: Der gegenwärtige Stand der ntstl. Exegese. (ABTh. 3.)

Clemen: Apostelgeschichte. (ThLz. 5.)
Farrar: St. Paulus. (Ebd.)
Müller: Geschichtskerne in d. Evangelien. (Ebd. 4.)
Wendling: Ur-Mark. (Ebd.)

Götz: Die Abendmahlsfrage in ihrer geschichtl. Entwicklung. (ThLBl. 10.)
Kennedy: St. Pauls conceptions of the last things. (ThLz. 4.)
Kühl: Rechtfertigung bei Paulus. — 2. Kor. 5, 1—10. — (Ebd. 5.) — Stellung d. Jakobusbriefes z. alttestl. Gesetz. (Ebd.; ThLBl. 9.)
v. Lechler: Die bibl. Lehre v. hl. Geiste. 3 Tle. (Ebd. 8.)
Meyer: Leben nach d. Evgl. Joh. (ThLz. 5.)
Pfleiderer: Entstehung des Christentums. (AGL. 6.)
Soltau: Himmelfahrt u. Pfingsten. (ThLBl. 7.)

Historische Theologie.

Allard: Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt? (ThLz. 5.)
Anz: Die lat. Magierspiele. (Ebd. 4.)
Hunzinger: Luthers Neuplatonismus in d. Psalmenvorlesung 1513—1516. (ThLBl. 7.)
Schmid: Osterfestberechnung auf d. brit. Inseln v. 4.—8. Jahrhdrt. (ThLz. 4.)

Grabmann: H. Denifle. (AL. 3.)

Archiv f. Reformationsgesch. Bd. 2. (ThLz. 4.)
Niemann: Die Dialogliteratur der Reformationszeit. (Ebd.)
Reu: Quellen z. Gesch. d. kirchl. Unterrichts in d. ev. Kirche Dtschlds. 1530—1600. Bd. I. (ThLBl. 9.)
Schiktanz: Die Hilarius-Fragmente. (Ebd. 8.)

Krüger: Das Dogma v. d. Dreieinigkeit u. d. Gottmenschheit. (ThLz. 5.)
Mumm: Polemik d. M. Chemnitz geg. d. Konzil v. Trient. (Ebd. 4.)
Seeberg: Grundriß der Dogmengeschichte. (EK. 8.)
Wustmann: Heilsbedeutg. Christi b. d. apostol. Vätern. (ThLz. 5.)

Gastrow: J. S. Semler. (ThLz. 5; ChrW. 9.)
Hoffmann: Die Theologie Semlers. (Ebd.)
Karo: J. S. Semler. (Ebd.)
Zscharnack: Lessing u. Semler. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Arnal: La personne du Christ. (ABTh. 3.)
Frommel: La psychologie du pardon dans ses rapports avec la croix de J. Chr. (Ebd.)
Hering: Persönliches Christentum. (ThLz. 5.)
Herrmann: Erlösung. (Ebd.)
Ménégoz: La mort de J. et le dogma de l'expiation. (ABTh. 3.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Lamparter: Christl. Glaubensleben. (PrM. 2.)
Mertz: Was jeder Protestant v. christl. Glauben wissen sollte. (Ebd.)

Wächtler: Pfarramtskunde. (AMZ. 3.)

Goetz: Kirchenrechtl. Denkmäler Altrußlands, nebst Gesch. d. russ. Kirchenrechts. (AL. 4.)
Hergenröther: Kathol. Kirchenrecht. (Ebd.)
Lüttgert: Ev. Kirchenrecht f. Rheinld. u. Westf. (ThLz. 5.)

Predigten u. Erbauliches.

Sommer: Ev. Perikopen d. Kirchenjahres. (PBl. 6.)

Bußler: Suchet in d. Schrift! (Ebd.)
Ebeing: Aus d. Zeit f. d. Ewigkeit. (Ebd.)
Grünhagel: Wo gehst du hin? (Ebd.)
v. Hülsen: Hausbrot. (Ebd.)
Rohde: Aus Zeit u. Ewigkeit. (PrM. 2.)
Wiebers: Jesu Liebe z. s. Jüngern u. Freunden. (PBl. 6.)

Brüssau: Auf z. Dienst. (Ebd.)
Füllbrandt: Blätter v. Lebensbaum. (Ebd.)
Gordon: Kraft, die wir brauchen. (Ebd.)
Keller: Lebendige Worte. (Ebd.)
Klar: Das Sterben. (Ebd.)
Lamers: Aus d. Psalmen. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

BaMSt. 18—21. 25. 26. (ThLBl. 7.)

Krauß: Kampf gegen die Verbrechensursachen. (AL. 8.)
Petersen: Willensfreiheit, Moral u. Strafrecht. (ThLz. 5.)
Winnecke: Was ist J. M.? (ThLBl. 10.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Kuhlmann: Grenzen d. kirchl. Lehrfreiheit. (PrM. 2.)

Mirbt: Die kath.-theol. Fakultät zu Marburg. (ThLz. 4.)

Hashagen: Nefanda-Infanda. (AL. 4.)
v. Oertzen: Die deutsche Schaubühne. (Ebd.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.